Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 152. **Sonntag den 1. Juli 1888.** **VI. Jahrg.**

Der Dank des Kaisers.

Der Reichs- und Staats-Anzeiger veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Erlaß:

Schwere Tage sind über Mich und Mein Haus gekommen, von Neuem ist Mein kaum beruhigtes Gemüth tief erschüttert. Mit dem Heimgange Seiner Majestät des Kaisers und Königs Friedrich, welcher Meinem theueren Großvater so bald in die Ewigkeit folgen mußte, ist Mir der beste und liebevollste Vater, dem Lande der treueste und edelste Herrscher entrissen worden. Nur auf all zu kurze Zeit war es Ihm durch ein hartes Geschick vergönnt, zum Heile Seines Volkes, das Er mit voller Liebe umfaßte, zu wirken. Die ganze deutsche Nation in erhabener Einmüthigkeit trauert mit Mir um einen solchen Verlust und fremde Völker nehmen Theil an unserem gemeinsamen Schmerze. Prachtvolle Blumen und Kränze, welche von nah und fern dem Hohen Entschlafenen gewidmet worden, zahlreiche Zuschriften und Telegramme, in denen Mir herzliches Beileid ausgedrückt wird, geben Zeugniß von der reichen Liebe und Verehrung, welche der Verewigte Sich im Leben erworben hatte. Gemeinden, Vereine und einzelne Personen aus allen Theilen Deutschlands, insbesondere auch aus Elsaß-Lothringen, Deutsche auf fremdem Boden, selbst in fernen Welttheilen, soweit nur die Trauerkunde drang, haben in solcher Weise ihr warmes Mitgefühl zum Ausdruck gebracht.

Es ist wahrlich rührend für Mich und gewährt Mir erhebenden Trost, Meinen geliebten Vater noch über das Grab hinaus so treu und innig geehrt zu sehen. Aus der Tiefe Meines Herzens sage Ich daher für alle diese Zeichen wahrer Theilnahme, welche Mich in den Tagen der Trübsal aufgerichtet haben, Meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank mit der Versicherung, daß gleich Meinen Vorfahren auch Mein ernstes Bestreben nur darauf gerichtet sein wird, in ungestörter friedlicher Arbeit das Wohl des Landes zu fördern und zu befestigen. Möge Gott Mir Seinen Segen dazu geben!

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 26. Juni 1888.

Wilhelm.

An den Reichskanzler.

Politische Tagesschau.

Zum letzten Male erklang gestern das Trauergeläut für den hochseligen Kaiser Friedrich von allen Kirchen der preußischen Monarchie. Sein Andenken wird dem deutschen Volke heilig sein, welche Wandlungen dem letzteren die Zukunft auch immer bringen möge. Kaiser Wilhelm II. hat den Thron seiner Väter bestiegen und auf ihn ist die Würde des deutschen Kaisers übergegangen. Das große Werk Kaisers Wilhelm I., an dem Kaiser Friedrich als Kronprinz so großen Antheil hatte, könnte in keinen besseren Händen ruhen, als in denen unseres jetzigen Kaisers, der den aufrichtigsten Wunsch hat, mit Jedermann in Frieden zu leben, aber auch kraftvoll und energisch genug ist, um mißgünstigen Nachbarn Respect einzuflößen. In Kaiser Wilhelm II. lebt für uns Wilhelm I. fort mit dem Gottesgeschenk kraftvoller Jugend. Kaiser Wilhelm II. ist im Vollbesitz des Erbes seines Großvaters an Geist und Herz. Sein Ehrgeiz ist nicht auf Kriegsruhm und Eroberungen gerichtet, sondern auf das Festhalten und die Festigung des Besitzes des deutschen Volkes. Die großen inneren Reformen, die sein Großvater begonnen, Reformen zu Gunsten der Schwachen und Bedrängten, wird er energisch weiter führen und die inneren Einrichtungen in Deutschland zu mustergültigen für die ganze Welt machen. Wir haben niemals pessimistisch in die Zukunft geblickt. Die Geschichte der Hohenzollern schien uns einen Pessimismus auszuschließen. Unsere Hoffnungen sind aber doch bei Weitem übertroffen worden. Heute schauen wir in froher Zuversicht einer langen friedlichen und glücklichen Entwickelungsperiode des deutschen Reiches entgegen.

Gestern Nachmittag hatte der Kaiser eine Besprechung mit dem Reichskanzler. Die „Nationalzeitung" glaubt, daß dabei die letzten Beschlüsse über die Zusammenkunft mit dem Zaren gefaßt werden sollen. Als wahrscheinlicher Zeitpunkt dafür gelten die Tage vom 10. bis 15. Juli. Der Ort der Begegnung und der Weg, welchen Kaiser Wilhelm nehmen wird, steht noch nicht fest. In Kiel bringt man die Indienststellung der Yacht „Hohenzollern" damit in Verbindung, daß der Seeweg gewählt werden solle. — In Bezug auf die angekündigte Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Kaiser von Oesterreich will die polnische „Reforma" wissen, es würde sich dabei um einen Besuch zur Beglückwünschung des Kaisers Franz Josef aus Anlaß seines 40jährigen Regierungs-Jubiläums handeln.

Die Meldung, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck kurz nach Beendigung der außerordentlichen Reichstags- und Landtagssession Berlin verlassen werde, bestätigt sich. Fürst Bismarck tritt einen dreimonatlichen Urlaub an, dessen ersten Theil er in Friedrichsruh zuzubringen beabsichtigt. Später geht Fürst Bismarck nach Kissingen. Daß diese Beurlaubung des Fürsten Bismarck beziehungsweise seine Entfernung von Berlin ein in jedem Betracht friedliches Symptom ist und ein Zeichen dafür, daß politische Aenderungen von Bedeutung überhaupt nicht zu erwarten sind, liegt auf der Hand.

Die österreichische Delegation genehmigte am Mittwoch einstimmig in dritter Lesung die gefaßten Beschlüsse, nachdem deren Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der ungarischen Delegation konstatirt worden. Die votirten Budgets entsprechen den Regierungsvorlagen. Graf Kalnoky gab sodann im Allerhöchsten Auftrage der Anerkennung und dem besonderen Danke des Kaisers für die Hingebung, Opferwilligkeit und patriotische Einmüthigkeit Ausdruck, mit welcher die Delegation ihre schweren und wichtigen Aufgaben vollendet habe, und sprach ferner im Namen des gemeinsamen Ministeriums dessen wärmsten Dank für das von der Delegation dem Ministerium bewiesene Entgegenkommen und ehrenvolle Vertrauen aus. Nach einer Schlußrede des Präsidenten Smolka, worin dieser die besondere Bedeutsamkeit der Einmüthigkeit hervorhob, mit welcher die Beschlüsse der Delegation gefaßt wurden, und zugleich der gemeinsamen Regierung für die bereitwilligst ertheilten, erschöpfenden Aufklärungen und Begründungen dankte, wurde die Session mit einem dreimaligen, begeisterten Hoch auf den Kaiser geschlossen.

Die ungarische Delegation hielt Mittwoch Nachmittag ihre Schlußsitzung. Nach Promulgirung der endgiltig angenommenen, von dem Kaiser sanktionirten Beschlüsse gab der Präsident der Hoffnung auf Konsolidirung der europäischen Verhältnisse unter Wahrung der Interessen der Monarchie Ausdruck und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus.

England feierte am Donnerstag den 50jährigen Krönungstag der Königin Victoria. Zu Ehren des Tages erklangen die Glocken und erdröhnte der Donner der Geschütze. Von weiteren Festlichkeiten wurde indeß mit Rücksicht auf den Tod Kaiser Friedrichs Abstand genommen.

Es ist schwer an den Ernst der Gründe zu glauben, welche das englische Parlament veranlaßt haben, abermals gegen die Ausführung eines unterseeischen Tunnels zur Verbindung Englands mit Frankreich zu stimmen. Die Gründe sind Besorgnisse um die Sicherheit Englands, eine Sicherheit, die es nur seiner insularen Lage verdanke. Kann man wirklich annehmen, daß Frankreich im Stande sein würde, durch den Tunnel ganz unerwartet eine Armee zur Eroberung Englands zu werfen? Andererseits ist aber nicht abzusehen, welche geheime Gründe für die englische Regierung und das englische Parlament in ihrem Widerstande gegen das Tunnelobject maßgebend sein könnten. Unwillkürlich wird man sich dabei an den Widerstand erinnern, der von englischer Seite seiner Zeit dem Suezkanalprojekt gemacht worden ist, von dem schließlich nach seiner Ausführung England den größten Vortheil hatte.

Das französische Ministerium hat in der Deputirtenkammer eine kleine Niederlage erlitten. Die Kammer hat trotz des Widerspruchs Floquets und Rouviers beschlossen, daß künftig die Anwesenheit der effektiven Majorität der Mitglieder parlamentarischer Kommissionen zur Gültigkeit der Abstimmungen in den Kommissionen erforderlich sein solle. Die Mitglieder der Kommissionen der französischen Deputirtenkammer, namentlich die der Budgetkommission, sind nichts weniger als pflichteifrig. In der Regel kommt kaum die Hälfte der Mitglieder zusammen. Dadurch wird natürlich auch der Werth der Kommissionsbeschlüsse ein recht zweifelhafter. Der von der Kammer jetzt gefaßte Beschluß wird aber einmal den Eifer der Kommissionsmitglieder nicht besonders anspannen, zum andern hat er aber den Nachtheil, der Obstruktion Thür und Thor zu öffnen. Die Minorität wird dadurch in den Stand gesetzt, durch einfaches Fernbleiben von den Kommissionssitzungen ihr nicht genehme Beschlüsse zu verhindern. Das ist's, was die Regierung mit Recht befürchtet, und deshalb widersprach sie dem Kammerbeschluß.

Nachdem im italienischen Parlament die Frage einer umfassenderen Vertheidigung der italienischen Küste und namentlich der großen offenliegenden Küstenstädte angeregt worden, hat der Kriegsminister Bertolé-Viale einen Ausschuß zur Vorberathung dieser Angelegenheit niedergesetzt. Die von diesem ausgearbeiteten Vorschläge erfordern zu ihrer Durchführung einen Aufwand von 100 Millionen Lire. Nachdem das Parlament in dieser Sache einmal die Initiative ergriffen, wird dasselbe vor der Kostenfrage schwerlich zurückschrecken.

Die Pforte hat beschlossen für Zahlung der Kriegsentschädigungsraten an Rußland neue Bürgschaften zu leisten. Rußland hat sich mit diesen Bürgschaften befriedigt erklärt und so dürfte denn auch der Südosten Europas bis auf Weiteres von Friktionen verschont bleiben.

Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Oskar Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Dabei richteten es die beiden Kollegen so ein, daß das junge Paar stets neben einander zu sitzen kam. Als Gardedame fungirte gewöhnlich Amrei, denn Steinert besuchte grundsätzlich nicht das Theater. Er interessirte sich nur für sein Geschäft. So ahnte er auch nicht die zufälligen Zusammenkünfte seiner Tochter mit dem Lammwirthsohn. Amrei war klug genug, sich um die Gespräche der jungen Leute in keiner Weise zu kümmern, sie fühlte sich dadurch von jeder Verantwortung frei und handelte gleichzeitig im Sinne der verstorbenen Schwester.

Als Paul am ersten Abend mit Wally zusammentraf, hielt er sich reservirt; durch seinen Vater kannte er die Bedingung Steinert's, und um die Sorgen der Eltern nicht noch zu vermehren, wich er geflissentlich der Geliebten aus. Jetzt hatte es aber der Zufall gefügt, daß Wally seine Nachbarin im Theater war, und als ehrlicher Bursche mußte er ihr alle Fragen beantworten, — und das waren sehr, sehr viele.

Während der heutigen Vorstellung äußerte sie zu ihm:

„Halt nur brav aus, Paul, die Zeit wird schon noch kommen, wo wir zwei vor den Altar treten."

„Da werden wir Beide wohl schon graue Haare haben," seufzte Paul, „denn ehe Dein Vater in unsere Verbindung willigt, eher fließt die Weinach den Schloßberg hinauf."

„Glaubst Du denn wirklich, daß ich mir die Lieb im Herzen verbieten lasse?"

„Die Kinder sollen ihren Eltern gehorsam sein."

„Ja, wenn Vater und Mutter eines Sinnes sind. Der letzte Wille meiner Mutter aber geht mir über des Vaters Verbot, und wenn er unserm Bund seinen Segen verweigert, so warte ich, bis ich großjährig bin. Bis dahin aber werden unsere Haare noch lange nicht grau."

Paul athmete auf und drückte der Geliebten Hand.

Sie sahen sich jetzt öfter als je zuvor und jedes von ihnen dankte im Stillen den freundlichen Spendern der Freibillets. Sie suchten Gutes mit Gutem zu vergelten, indem sie die Scenen, in welchen Edwin und Schwabel beschäftigt waren, mit wahrhaft frenetischem Beifall überschütteten, und nicht eher ruhten, als bis der eine oder der andere so und so oft vor der Rampe erschienen war.

Am heutigen Abend war Edwin ausnahmsweise nicht beschäftigt, sondern saß in der Wirthsstube des Lammes. Außer ihm waren noch zwei Gäste anwesend: eine ältliche Frau, deren Planwagen er jüngst vom Pavillon des Schlosses aus gesehen, und jener widerwärtige Revierjäger, der ihm und Schwabel unterwegs begegnet war. Dem Heldenspieler, der am entgegengesetzten Ende der Wirthsstube Platz genommen hatte, fiel es nicht schwer, die beiden Gäste aufmerksam zu beobachten, ohne von ihnen gesehen zu werden, da er sich derart gesetzt, daß der Schlagschatten der in seiner Nähe brennenden Hängelampe ihn vollständig verdunkelte.

„Das Beste ist, Frau Schröter," äußerte jetzt die Wirthin, „Sie übernachten hier, Sie kommen dann morgen noch immer zeitig genug nach Buchshagen."

„Das wohl," meinte die Angeredete, „aber ich versäume dadurch zu viel Zeit. Uebermorgen muß ich in Illfingen sein, wo Jahrmarkt ist."

„Ei was," polterte gutmühig Frau Riecke, „Eile mit Weile. Ich begreife gar nicht, warum Sie sich so abhetzen, Sie haben doch nur für sich allein zu sorgen."

„Das ist leider wahr," seufzte Frau Schröter, „aber es könnte doch Gotteswille sein, daß der Sepp wieder heimkehrt. Dann wird ihm ein erspartes Sümmchen vielleicht zu statten kommen."

Der Revierjäger lachte hell auf und leerte das vor ihm stehende, mit Kirschwasser gefüllte Glas. „Geben Sie mir noch eins," rief er der Wirthin zu, welche seinem Wunsche eilig nachkam.

„Der Herr Kempf hat mich durch sein Lachen ordentlich erschreckt," äußerte Frau Schröter. „Ist es denn nicht ganz natürlich, daß es mich verlangt, den Sepp wiederzusehen und nur die Hoffnung, daß es früher oder später einmal geschieht, mich aufrecht erhält?"

„Auf diese Weise können Sie ein recht hohes Alter erreichen," spöttelte Kempf.

„So glauben Sie nicht, daß der Sepp sich nach mir und der Heimath sehnt?"

„Nein, der Bursche war froh Ihrer Vormundschaft enthoben zu sein."

„Aber warum denn? That ich ihm nicht allen seinen Willen?"

„Das war eben das Verkehrte in Ihrer Erziehung. Statt den Jungen für ihr Handelsgeschäft oder für ein ordentliches Handwerk zu erziehen, ließen Sie ihn todte Sprachen lernen und ihm eine Ausbildung geben, wie es nur bei vornehmer Leute Kind angebracht ist."

Die ältliche Frau schlug den Blick zu Boden, denn sie fühlte, daß die Augen des Revierjägers recht gehässig auf ihr ruhten. „Sie sollten so nicht sprechen," versetzte Frau Schröter im Tone sanften Vorwurfs, „Sie wissen recht gut, daß unser verstorbener Pfarrer den Sepp in sein Herz geschlossen hatte und ihn mit seinen eigenen Kindern unterrichtete. Der ehrwürdige Herr sagte mir, daß der Sepp einen offenen Kopf besäße und einmal unbedingt die Universität beziehen müsse."

„Als aber der Pfarrer starb," entgegnete der Revierjäger,

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni 1888.

— Seine Majestät der Kaiser unternahm am gestrigen Morgen mit dem Flügeladjutanten vom Dienst einen Spazierritt. Nach der Rückkehr arbeitete Se. Majestät allein und von 11 bis 12 Uhr mit dem Chef des Militärkabinets, General der Kavallerie und General-Adjutanten von Albedyll, sowie bis 1/2 1 Uhr mit dem Kriegsminister General-Lieutenant Bronsart von Schellendorff. Nachmittags nahm Se. Majestät einen Vortrag des Geheimen Admiralitätsrathes Dietrich über den Bau neuer Schiffe entgegen. An dem Diner nahmen Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Heinrich Theil. Nach der Tafel arbeitete Se. Majestät der Kaiser mit dem Generaladjutanten von Versen. Gegen 6 3/4 Uhr Abends unternahmen die Majestäten eine Spazierfahrt nach Nedlitz. Abends 8 Uhr sahen die Kaiserlichen Majestäten die Erbprinzlich Sachsen-Meiningenschen Herrschaften und den Klosterprobst von Liliencron als Gäste bei sich zum Souper. Im Laufe des heutigen Vormittags nahm Se. Majestät der Kaiser Vorträge entgegen und empfing um 10 Uhr zur persönlichen Meldung den General-Lieutenant z. D. Grafen v. Hardenberg, dem der Charakter als General-Lieutenant verliehen worden ist, den zum Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade ernannten Generalmajor Vogel von Falckenstein, den Inspekteur der 3. Fuß-Artillerie-Inspektion General-Major Dieckmann, den Kommandeur der 1. Feld-Artillerie-Brigade General-Major Weinberger, den zum Kommandeur der 44. Infanterie-Brigade ernannten General-Major Rhein und mehrere andere höhere Offiziere, sowie auch den auf ein Jahr zur Botschaft nach Wien kommandirten Sekond-Lieutenant im Leib-Garde-Husaren-Regiment Freiherrn v. Kap-herr I. und den von seinem Kommando bei der Gesandtschaft in München hierher zurückgekehrten Sekond-Lieutenant im 1. Garde-Ulanen-Regiment v. Doering.

— S. Maj. der Kaiser empfing heute die Präsidien des Landtages zur Entgegennahme der Adresse auf die Thronrede.

— J. J. K. K. H. H. Prinz und Prinzessin Heinrich sind heute Nachmittag nach Kiel abgereist, um daselbst dauernden Aufenthalt zu nehmen.

— Die Londoner „Truth“ will wissen, die Kaiserin-Wittwe Victoria werde den Herbst mit den drei Prinzessinnen-Töchtern in Schottland und zwar auf Schloß Abergeldie verbringen. Nach Ablauf der Trauer würde in aller Stille die Hochzeit der Prinzessin Victoria von Preußen mit dem Prinzen Alexander von Battenberg in England stattfinden. Letzteres darf wohl noch sehr bezweifelt werden.

— Der „Frankf. Ztg.“ zufolge soll Se. Majestät der Kaiser im September dem Münchener Hofe einen Besuch abzustatten beabsichtigen.

— Der Kaiser kommt nach Nürnberg, verkündet der „Nürnberger General-Anzeiger“, aber wann und bei welcher Gelegenheit, ist dem Blatte noch nicht bekannt; wahrscheinlich Anfangs Oktober.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck beabsichtigt am Montag Berlin zu verlassen, wahrscheinlich begiebt er sich nach Friedrichsruh.

— Fürst Bismarck wird nach einer Nachricht des „Frankfurter Journals“ aus Kissingen dort gegen Ende Juli oder Anfang August erwartet. Auf der oberen Saline ist schon seit Anfang Juni Alles zum Empfange bereit.

— Der Generalfeldmarschall Graf von Moltke hat sich auf seine Besitzung Kreisau in Schlesien und General-Feldmarschall Graf von Blumenthal, General-Inspekteur der IV. Armee-Inspection, ist nach Quellendorf bei Cöthen abgereist.

— Die seit einigen Tagen gerüchtweise umlaufende Meldung, daß der Chef der Admiralität, General von Caprivi, am Dienstag sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, wird heute von verschiedenen Blättern, z. B. von der „Schles. Ztg.“, bestätigt. Ueber die Gründe des Rücktritts sind bisher nur unbeglaubigte Gerüchte verbreitet. — Ein zweites seit einigen Tagen umlaufendes Gerücht bestätigt die „Nat.-Ztg.“ in folgender Form: Seine Majestät der Kaiser hat nach dem Empfang des Reichstags-Präsidiums dem Präsidenten von Wedell-Piesdorf die Ernennung zum Minister des Königl. Hauses mitgetheilt.

— Der „Kreuzzeitung“ wird amtlich mitgetheilt, daß die Nachricht, die Generale von Tresckow und v. Witzendorff hätten ihr Abschiedsgesuch eingereicht, unbegründet ist.

— Die Gräfin v. Brockdorff ist, wie die „Kreuzztg.“ hört, zur Ober-Hofmeisterin, der Kammerherr Frhr. v. Mirbach zum Ober-Hofmeister J. M. der Kaiserin ernannt worden, und zwar beide mit dem Prädikate „Excellenz“.

— Dem Reichstage wird in seiner nächsten Session, das ist im Herbst, wahrscheinlich ein Antrag zugehen, dem deutschen Kaiser eine Civilliste auszusetzen. Wie bekannt, bezieht der deutsche Kaiser als solcher eine Civilliste überhaupt nicht, obwohl sein Kaiserliches Amt ihm kostspielige Repräsentations-Pflichten auferlegt.

— Die Regierung der Reichslande läßt, wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Metz geschrieben wird, Erhebungen darüber anstellen, ob und wie weit der Paßzwang die Geschäfte in den Reichslanden benachtheiligt habe.

— Anton v. Werner ist vom Kaiser beauftragt worden, auch das glanzvolle Schauspiel der Reichstagseröffnung in einem großen Gemälde zu verewigen. Bereits am Dienstag früh nahm zu diesem Zweck Herr von Werner im bekannten Weißen Saale eine Skizze desselben auf.

— Der berühmte Afrikareisende und Forscher Professor Dr. G. Schweinfurth wird am 1. Juli seinen bisherigen ständigen Wohnsitz Kairo aufgeben und sich dauernd in Berlin niederlassen.

Karlsruhe, 28. Juni. Die „Karlsruher Ztg.“ theilt mit: Se. Majestät der Kaiser überreichte unmittelbar vor der Eröffnung des Reichstags in Gegenwart aller anwesenden Bundesfürsten dem Großherzog von Baden ein Cabinetsschreiben, welches demselben die Beförderung zum General-Oberst mit dem Range eines Feldmarschalls kundgiebt. Das Cabinetschreiben, zu dessen Veröffentlichung Se. Majestät die Ermächtigung ertheilt hat, lautet:

Durchlauchtigster Fürst, freundlich geliebter Vetter,
Bruder und Onkel!

Der heutige bedeutungsvolle Tag in seinem schönen und feierlichen Ausdruck für die Größe und Einigkeit des deutschen Vaterlandes hat die stets in Mir für Eure Königliche Hoheit lebenden Gefühle aufrichtiger Verehrung und tief empfundener Dankbarkeit ganz besonders warm angeregt. Mir sind viele Mittheilungen Meines theuren in Gott ruhenden Großvaters über Eurer Königlichen Hoheit so wesentliche Mitwirkung an der Neuerstehung des deutschen Reiches lebhaft in Erinnerung gekommen; Mir steht auch die warme Liebe und Freundschaft Meines theuren Großvaters und Meines geliebten Vaters für Eure Königliche Hoheit hell vor Augen und Ich gedenke mit tiefer Dankbarkeit, wie Eure Königliche Hoheit Mir jederzeit ein väterlicher, Mich so oft nützlich berathender Freund gewesen ist. Ich habe den lebhaften Wunsch, diesen Empfindungen heute Ausdruck zu geben und bitte Eure Königliche Hoheit, dies freundlichst darin erkennen zu wollen, daß Ich hierdurch Eurer Königl. Hoheit Beförderung zum Generaloberst mit dem Range eines General-Feldmarschalls verfüge. Möge — das ist heute der lebendige Wunsch Meines Herzens — Gottes gnädiger Wille Mir für den vor Mir liegenden ernsten Lebensweg Eurer Königl. Hoheit Rath und Freundschaft noch recht lange erhalten. Ich verbleibe mit herzlicher Liebe und unveränderlicher aufrichtiger Freundschaft Eurer Königl. Hoheit freundwilliger Vetter, Bruder und Neffe.

Berlin, 25. Juni 1888. gez. Wilhelm I. R.

Ausland.

Bern, 29. Juni. Der Nationalrath und der Ständerath genehmigten die Uebereinkunft mit dem Vatikan betreffend den Anschluß des Kantons Tessin an die Diözese Basel; ebenso wurde der Vertrag mit Italien über die gegenseitige Zulassung von an der Grenze wohnenden Medizinalpersonen angenommen. Morgen findet der Schluß der Session statt.

Paris, 28. Juni. In einem heute Vormittag abgehaltenen Ministerrathe wurde beschlossen, die 2900 Bürgermeister der Hauptkantonsorte einzuladen, am 14. Juli der Revue und einem großen, auf dem Marsfelde stattfindenden Banket beizuwohnen. Zu demselben werden ferner alle Deputirten, Senatoren und Municipalräthe von Paris eingeladen.

London, 28. Juni. Das Oberhaus nahm die zweite Lesung der Bill, betreffend die Bildung von Aktien-Gesellschaften, an.

Christiania, 29. Juni. Der Präsident des Storthings, Steen, beantragte ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium. Wahrscheinlich finden die Verhandlungen darüber am Sonnabend statt.

Petersburg, 29. Juni. Das Kaiserpaar gab gestern im Peterhof-Palais ein Galadiner, wozu General von Pape, Graf Eulenburg, Pourtalès, von Villaume und die übrigen Mitglieder der deutschen Botschaft geladen waren. — Pobedonoszew trat gestern eine Badereise an und bleibt vier Monate im Ausland. Dem „Grashdanin“ zufolge unterbricht der Genannte auf kurze Zeit seinen Aufenthalt im Auslande, um sich nach Kiew zur Jubelfeier zu begeben.

Provinzial-Nachrichten.

)(**Kulmsee**, 28. Juni. (Verschiedenes). In diesem Jahre sieht man in Gräben, Torfkaulen und dergl. eine Menge kleiner und größerer Fische. Diese scheinen durch das hohe Frühjahrswasser dorthin gelangt zu sein; denn in früheren Jahren sah man dergleichen nicht. Daß dadurch so mancher See von seinem Fischreichthum bedeutend eingebüßt hat, steht außer Frage. — Seit längerer Zeit wurde von der Errichtung einer Postagentur in Schwirsen gesprochen und es wurden von der Postbehörde bereits mehrere hierauf bezügliche Erhebungen angestellt; wie nunmehr verlautet, soll vorläufig von der Einrichtung einer Posthilfsstelle Abstand genommen worden sein. — Die Heu- und Kleeernte ist hier in vollem Gange und dürfte, falls das Wetter günstig bleibt, in einigen Tagen als vollendet betrachtet werden. Ein durchdringender Regen wäre jedoch, namentlich für Rüben, höchst wünschenswerth.

Aus der Kulmer Stadtniederung. (Brand. Besitzwechsel.) Die Gebäude des Gastwirths Becker zu Neusaaß sind niedergebrannt. Vom Inventar und Mobiliar ist sehr wenig gerettet. — Der Besitzer Klawoner in Podwitz hat sein Mühlengrundstück an den Besitzer Ernst Brimmer in Kollanken für 19 500 Mk. verkauft.

Flatow, 27. Juni. (Parzellirung.) Die Kolonisirung des Rittergutes Radawnitz durch das hiesige Bureau für deutsche Ansiedler beginnt am 9. Juli. Zunächst soll das zur Herrschaft gehörige Vorwerk Franziskowo parzellirt werden, und zwar soll ein Hauptgrundstück, bestehend aus guten Gebäuden, 1200 Morgen Land, dem todten und lebenden Inventar und der Ernte, abgezweigt, die übrigen 1400 Morgen Acker sollen in Parzellen nach dem Wunsche der Ansiedler getheilt werden. Die Restkaufgelder werden im Betrage bis zu 2/3 der Kaufsumme zehn Jahre lang gestundet.

Dirschau, 28. Juni. (Die Ausschachtungsarbeiten) für den hier zu erbauenden Winterhafen haben gestern begonnen.

Elbing, 28. Juni. (Russische Auswanderer.) Heute Mittag passirte ein größerer Trupp russischer Auswanderer unseren Bahnhof. Dieselben begeben sich nach Hamburg und von dort nach Amerika.

Pr. Friedland, 27. Juni. (Unglücksfall). Auf dem 1 1/2 Meile von hier entfernten Rittergute Schönwerder hat sich am vergangenen Sonntage ein erschütternder Unglücksfall ereignet. Der Brenner, der Gärtner und ein Tagelöhner des Gutes waren in einem Kahne mit Fischen beschäftigt; dabei riß die Netzleine. Der Arbeiter bog sich, um dieselbe wieder zu erlangen, über den Kahn und stürzte kopfüber in den See. Als die beiden anderen denselben retten wollten, schlug der Kahn um, und auch sie sanken in die Tiefe. Der Gärtner, des Schwimmens kundig, würde sich wohl gerettet haben, wurde aber von dem Brenner im Todeskampfe erfaßt, in Folge dessen alle drei den Tod in den Wellen fanden. Die Verunglückten sind Familienväter, und nur der Brenner läßt die Seinigen in guten Verhältnissen zurück.

Osterode, 28. Juni. (Unglücksfälle. Pferdebestand). Beim Baden in der Militärschwimmanstalt ertrank gestern Nachmittags der Musketier Altmann von der 4. Compagnie des hier in Garnison stehenden Regiments Nr. 44. — Der Arbeiter Herzenberg von hier, welcher mit Zimmerarbeiten in der Färberei des Herrn D. Groß hierselbst beschäftigt war, trank anscheinend aus Versehen statt Wasser Scheidewasser und verstarb am dritten Tage nach dem Genusse desselben. — Nach der in diesem Jahre stattgehabten Aufnahme des Pferdebestandes sind im hiesigen Kreise 9151 Pferde vorhanden.

Insterburg, 20. Juni. (Aus Pessimismus erhängt.) Vor einiger Zeit erhängte sich in dem an der Chaussee belegenen Wäldchen bei Georgenburg ein anständig gekleideter Mann, der aber keine Papiere mit sich führte und auch sonst keinen Ausweis und Anhalt zur Feststellung seiner Person gab. Nur ein Notizbuch fand man bei dem Unglücklichen, das auf einer Blattseite die Worte enthielt: „Was ist der Ernst des Lebens?“ — „Alles Schwindel.“ Ein leeres Portemonnaie und ein Messer war der fernere ganze Reichthum, den der Erhängte bei sich geführt hatte. Der Unglückliche ist nach der „Preußisch-Littauischen Zeitung“ ein im Kreise Lyck ansässiger Gutsbesitzer gewesen, der im Wahnanfall plötzlich von seiner Familie verschwand und von dem auch eine weitere Spur über seinen Verbleib nicht früher bekannt wurde.

Königsberg, 27. Juni. (Der Maurerstreik) scheint einstweilen noch lange fortbestehen zu sollen, da von auswärts eine Unterstützung der feiernden Gesellen für noch mehrere Wochen bestimmt zugesagt worden ist. Von Neubauten ist in diesem Sommer keine Rede. Dagegen sind die Arbeiten an den Festungswerken bisher noch nicht unterbrochen worden. Sogar die Ausführung kleiner Ausbesserungsarbeiten für Private ist den Gesellen von den Leitern des Streiks untersagt worden.

Bromberg, 27. Juni. (Einführung.) Gestern Vormittag wurden hier die Herren von Wilamowitz-Möllendorf-Markowitz, Kunkel-Krendzioly, Beck-Trzask und von Amrogowicz-Rzeszynek in ihr neues Amt als Landschaftsdeputirte der Westpreußischen Landschaft eingeführt.

Bromberg, 28. Juni. (Traueract.) Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung beschloß gestern Nachmittag nach einem kurzen Traueract einstimmig, ihren Sitzungssaal durch ein großes Oelbild des Kaisers Friedrich schmücken zu lassen.

Tremessen, 27. Juni. (Besitzwechsel). Das Gut Kocin bei Tremessen ist dieser Tage von dem Probsteipächter Hoffmann aus Kaminiec für 54 000 Mk. erstanden worden. Der Vorbesitzer hat in einem Jahre daran 18 000 Mk. verdient.

Gnesen, 27. Juni. (In der hiesigen Domkirche) ist am 25. d. M. in der sogenannten Doktor- (St. Nepomuk-) Kapelle zu Ehren der um die Naturforschung verdienten polnischen Gelehrten, Gebrüder Johann und Andreas Sniadecki eine schwarze Marmortafel angebracht worden,

---

„da wars mit aller Herrlichkeit vorbei. Der Unterricht hörte für den Jungen auf, und er sollte Ihnen nunmehr im Geschäfte an die Hand gehen, mit Ihrem Waarenkram die Messen und Jahrmärkte besuchen —“

„Ich meinte es gut,“ fiel Frau Schröter ein, „er hätte mit seinem offenen Kopf das Geschäft in die Höhe bringen können.“

„So aber wollte das Bürschlein höher hinauf,“ widersprach Kempf, „und deshalb ist er Ihnen davon gelaufen.“

„Sollte er mich ganz vergessen haben?“ seufzte Frau Schröter.

„Das wohl nicht, er dürfte vielmehr recht oft der trüben Zeit gedenken, wo er sich dem Willen seiner Pflegemutter zu fügen hatte.“

Die Augen der ältlichen Frau füllten sich mit Thränen, was den schadenfrohen Kempf veranlaßte, mit seinen Beschuldigungen fortzufahren. Vergebens richtete die Lammwirthin an den Rothbart das Ersuchen, endlich das unerquickliche Gespräch abzubrechen, oder wenigstens den Kummer und Schmerz der Frau Schröter nicht noch zu steigern; das reizte den Revierjäger nur noch mehr, er erging sich gegen die bedauernswerthe Frau in heftigen Vorwürfen und würde noch lange nicht aufgehört haben, wäre nicht Edwin plötzlich aus der dunkeln Ecke in den hellen Vordergrund gekommen. Er sah sehr bleich aus und schien hoch erregt zu sein. Bei seinem Anblick stieß Frau Schröter einen Ruf der Ueberraschung aus. Sie erfaßte die Hände der Wirthin und flüsterte derselben etwas zu.

„Die Aehnlichkeit ist mir schon aufgefallen,“ erwiderte Frau Riecke, „aber er verweilt zum ersten Mal jetzt in dieser Gegend.“

„Es wäre auch des Glückes zu viel,“ fuhr Frau Schröter fort, ohne den Blick von dem jungen Manne abzuwenden.

„Glauben Sie?“ ließ sich die höhnische Stimme Kempfs von Neuem vernehmen. „Ich meine, Sie müßten eine Rückkehr eher fürchten, als wünschen.“

Frau Schröter bebte sichtlich zusammen. Eine eigenthümliche Unruhe überfiel sie, die sie vergebens zu bemeistern suchte, bis sich endlich Edwin ihr näherte, ihre Hand ergriff und in weichem Tone sagte:

„Durch meine Wirthsleute erfuhr ich, daß ich mit Ihrem verschollenen Sohne große Aehnlichkeit haben soll.“

Die Angeredete nickte heftig; sie war so überrascht, daß sie kein Wort hervorzubringen vermochte und erst nachdem der junge Schauspieler ihr Trost zugesprochen hatte, stahl es sich leise über ihre Lippen: „Auch der Klang der Stimme gemahnt mich an ihn.“

Kempf sah die Dazwischenkunft Edwins offenbar nicht gern. Die Schadenfreude hatte schnell einem zornigen und zugleich furchtsamen Gesichtsausdruck Platz gemacht; am liebsten würde er das Weite gesucht haben. Das Blut stieg ihm zu Kopfe, es flammte vor seinen Augen und in den Ohren begann es zu sausen und zu brausen, als ob sich draußen ein Orkan an den Ecken des Hauses bräche. Er vernahm von dem kurzen Gespräche, das Romberg mit den Frauen führte, kaum ein Wort, und als sich Frau Schröter verabschiedete und in Begleitung der Wirthin das Gastzimmer verließ, da wollte der Revierjäger den Beiden nach. Doch die kräftige Hand des Schauspielers riß ihn zurück.

„Hier geblieben — Feigling!“ donnerte Edwin, ihn gleichzeitig gegen die Wand zurück, „noch habe ich ein Wörtchen mit Dir zu reden. Ich weiß jetzt, daß Du mich dereinst betrogen und irregeführt hast, ja, daß Du sogar vor einer unerhörten Lüge nicht zurückschrecktest, die meinen ehrlichen Namen mit Schmutz besudelte. Die Zeit der Täuschungen ist jetzt aber vorbei und ich werde Dich zur Rechenschaft ziehen; bis dahin verschwinde aus meinen Augen — elender Schuft!“

Nach diesen Worten öffnete er die Ausgangsthür, durch welche der Revierjäger mit außerordentlicher Schnelligkeit verschwand.

Es hatte nicht in Edwins Absicht gelegen, sein Incognito jetzt schon fallen zu lassen, allein der gerechte Zorn über des Jägers Spott und Hinterlist riß ihn mit sich fort. War es doch jener elende Mensch gewesen, welcher ihn nach des Pfarrers Tode gegen die Pflegemutter aufgehetzt und ihn zu seiner Flucht verleitet hatte, indem er den Ehrgeiz des Knaben aufstachelte und ihm vorspiegelte, daß er in der Residenz einflußreiche Gönner besitze, die sich seines jungen Freundes gewiß annehmen und ihm die nöthigen Mittel zum weitern Studium gewähren würden. Kempf brachte den entlaufenen Knaben nach der Residenz. In der fremden Umgebung regte sich bei ihm nur zu bald das Heimweh und er sprach es gegen seinen Verführer offen aus, daß die Sehnsucht nach der Mutter mehr und mehr zunähme. Wohl wußte der Knabe, was ihn daheim erwartete, allein er fürchtete die Strafe nicht, sondern betrachtete sie nur als Sühne für sein Vergehen. Da aber beraubte ihn Kempf jeglicher Hoffnungen. Er erzählte, daß er mit einigen Bewohnern aus Buchshagen zusammengetroffen sei; durch diese habe er schlimme Dinge aus der Heimath erfahren. Der Zorn Frau Schröter's sei über Erwarten groß, denn es habe sich herausgestellt, daß ihr von dem Pflegesohn eine nicht unbedeutende Geldsumme entwendet worden sei. Sie hegte die Absicht, den Fall vor Gericht zu bringen. Von einer Rückkehr des reuigen Knaben könnte daher keine Rede sein. Der Flüchtling wollte trotzdem nach Buchshagen zurückkehren, um der Mutter seine Unschuld darzuthun und sich von dem schimpflichen Verdacht zu reinigen. Kempf verstand es indessen, das Gemüth des Knaben mit Furcht zu erfüllen, indem er ihm vorspiegelte, er werde bei seiner Ankunft in Buchshagen sofort festgenommen und in den Thurm gesperrt. (Fortsetzung folgt.)

welche durch Beschluß des Kongresses der polnischen Aerzte und Naturforscher vom Jahre 1884 gestiftet worden war. Die Einweihung der Tafel soll demnächst erfolgen.

Posen, 28. Juni. (Die Ursulinerinnen), die früher in Posen eine Niederlassung hatten und jetzt in Czarnowitz in Galizien eine Erziehungsanstalt leiten, haben um ihre Wiederzulassung in Posen nachgesucht, sind aber abschläglich beschieden worden.

Lokales.

Thorn, 30. Juni 1888.

— (Ernennungen.) Der Regierungsrath Hoppe in Trier, früher Landrath des Kreises Thorn, ist zum Verwaltungsgerichts-Direktor ernannt worden. — Der Königliche Landrathsamts-Verwalter Herr Regierungs-Assessor Hoene in Kulm ist zum Kreisdirektor der Westpreußischen Feuer-Sozietät für den Kreis Kulm ernannt worden.

— (Versetzung.) Herr Gymnasiallehrer Toeppen ist an das Gymnasium nach Marienburg versetzt.

— (Körungskommission.) In die Kommission zur Körung der Hengste pro Jahre 1888—1891 sind gewählt: 1) als Mitglieder die Herren: Posthalter Granke-Thorn und Gutsbesitzer Feldt-Kowroß; 2) als Stellvertreter die Herren: Gutsbesitzer Block-Schönwalde und Franz-Weißhof.

— (Die Ernte-Aussichten) in unserer Provinz sind in diesem Sommer nicht die besten; vielfach steht sogar eine recht magere Ernte in Aussicht. Glücklicherweise haben die letzten warmen Tage den Stand der Felder etwas gebessert; selbst Rüben und Kartoffeln haben jetzt ein weit günstigeres Aussehen. Doch ist, wie die „Westpreuß. Landw. Mitth." schreiben, längere Zeit anhaltendes sehr günstiges Wetter erforderlich, wenn wir noch von Weizen, Sommerung und Hackfrüchten eine halbwegs befriedigende Ernte machen wollen. Mit Schneiden des Klees hat man allgemein begonnen und es wird vielfach dessen ausnehmend üppiger Stand gelobt; Wiesen dagegen bleiben meist unter Mittel, der Futterertrag wird also in Summa doch nur ein mäßiger sein.

— (Kollekte.) Der Herr Ober-Präsident der Provinz Westpreußen hat dem Kuratorium des Diakonissenkrankenhauses zu Danzig die Genehmigung ertheilt, in der Zeit vom 1. Juli 1888 bis Ende März 1889 eine Hauskollekte abzuhalten. Die Kollekte wird im 3. Quartal 1888 in den Kreisen Stuhm, Marienwerder rechts der Weichsel, Rosenberg, Graudenz, Briesen, Kulm und Thorn, im 4. Quartal 1888 in den Kreisen Konitz, Tuchel, Marienwerder links der Weichsel und Schwetz und im 1. Quartal 1889 in den Kreisen Dt. Krone, Schlochau, Löbau, Strasburg, Flatow durch polizeilich legitimirte Erheber eingesammelt werden.

— (Die Proklamation des Kaisers „An mein Heer") soll, auf Kartonpapier gezogen, in den sämmtlichen Kasernements der preußischen Armee an geeigneter Stelle angeschlagen werden, um nicht bloß den gegenwärtig unter den Waffen stehenden Mannschaften, sondern auch den künftigen Vaterlandsvertheidigern die landesväterliche Fürsorge des Königs für seine Armee dauernd in Erinnerung zu bringen. Eine gleiche Anordnung ist bezüglich der Marine zu erwarten.

— (Ermäßigter Kohlentarif.) Vom 5. Juli ab wird widerruflich ein ermäßigter Kohlentarif von sämmtlichen Stationen der oberschlesischen Eisenbahn zur Einführung gelangen. Die Ermäßigung für Station Thorn beträgt 21 Pf. für 100 Kilogramm.

— (Gerichtsferien). Bei den Stadt- und Kreis-Ausschüssen und den Verwaltungsgerichten beginnen bekanntlich die Ferien am 21. Juli, bei den ordentlichen Gerichten am 15. Juli. Während sie bei den Verwaltungsstreitbehörden 6 Wochen dauern, ist bei der Justiz ihre Dauer gesetzlich auf 2 Monate festgestellt. In dieser Zeit werden bei den ordentlichen Gerichten nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Dies gilt besonders von Strafsachen, Arrestsachen, von den eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, von Miethsstreitigkeiten, von Wechselsachen und Bausachen. Bei den Amtsgerichten sind Gerichtsferien auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren ohne Einfluß. Diese Sachen werden also auch während der Gerichtsferien bearbeitet. Die an das Landgericht während der Gerichtsferien gelangenden Sachen sind als „Ferialsachen" zu bezeichnen, wenn sie auf Erledigung Anspruch machen: andernfalls bleiben sie bis zur Beendigung der Gerichtsferien liegen.

— (Tadelnde Urtheile über Gasthöfe.) Die nachstehende, vor Kurzem erfolgte gerichtliche Entscheidung dürfte für das reisende Publikum von Interesse sein. Der Herausgeber und Verleger von Griebens Reisebibliothek hatte in einem seiner Reiseführer von einem Hotel im Harz geschrieben: „Ueber Bedienung und Preise wird viel geklagt." Der Hotelbesitzer fühlte sich durch diesen Tadel verletzt, erhob gegen den Verleger des Buches die Klage und beantragte, den Beklagten wegen Verleumdung zu bestrafen und ihn außerdem zu einer an den Kläger, also an den Hotelwirth, zu zahlenden Geldbuße von 1000 Mk. zu verurtheilen. Das Berliner Amtsgericht hat aber diesem Wunsche nicht entsprochen, die Klage vielmehr zurückgewiesen und das Verfahren auf Kosten des Hotelwirths eingestellt. Das Gericht führte dabei aus, daß der Zweck der Reisebücher sei, dem reisenden Publikum als Anhalt zu dienen, und daß deshalb dem Beklagten der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs zur Seite stehe, wonach tadelnde Urtheile über gewerbliche Leistungen, welche zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden, nur insofern strafbar sind, als das Vorhandensein der Beleidigung aus der Form der Aeußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgeht. Dieses rechtskräftige Erkenntniß ist besonders erfreulich für Alle, die den Harz besuchen wollen und denen daran gelegen sein muß, daß den Wirthen gewisser Gegenden, die bei Aufstellung ihrer Rechnungen die Voraussetzung „die kommen nicht wieder" als Grundlage nehmen, einmal das Handwerk gelegt wird.

— (Ueberall dasselbe Lied!) Aus Berlin schreibt man: Die städtische Sparkasse wird von dem allgemeinen Rückgang des Zinsfußes für Hypothekenkapitalien und Werthpapiere recht empfindlich betroffen. Der Reingewinn ist in den letzten drei Jahren von 430 059 Mark auf 258 873 Mark zurückgegangen, und da der gegenwärtige marktgängige Zinsfuß so bald nicht höher steigen wird, so drängt, wie es in dem Jahresberichte der Sparkassen-Verwaltung heißt, diese Sachlage zur ernsten Erörterung der lange hingehaltenen Frage, ob es ferner möglich sein wird, die Spareinlagen mit 3½ Prozent weiter zu verzinsen.

— (Besitzveränderung.) Das Gut Neuhof, im Kreise Thorn, Herrn Nathan Leiser gehörig, ist für den Preis von 225 000 Mk. in den Besitz des Rittergutspächters Herrn Zeysing in Karczin übergegangen.

—k. (Die Heuernte beginnt). Ach wie das duftet! Es ist ein eigener reizvoller Zauber, den die sterbenden Halme aushauchen und der aromatisch die Luft erfüllt. Die Heuernte hat so ihre angenehme Bedeutung für Alt und Jung. Die Alten, welche nach dem Nutzen der Dinge sehen und auf den Erwerb denken, finden in ihr den ersten Erntesegen und heimsen ihn mit dankbarem Blicke nach oben ein. Mit dankbarem, manchmal auch mit besorgtem! Denn wie ängstlich wird jedes Wölkchen betrachtet, und ein böser Landregen kann viele Hoffnungen im Keime knicken, sobald erst die Schwaden liegen und man auf die Sonnendörre rechnen muß, soll das köstliche Viehfutter gerathen.

Regen mag ich gerne sehen
Auf das grüne Land,
Aber nach der Halme Mähen
Heißen Sonnenbrand,

singt der Dichter einer Landidylle und trägt in diesem Wunsche den Ansprüchen des kundigen Ackerbauers Rechnung. Die junge Welt endlich hat ihr eigenthümliches Vergnügen gleichfalls bei der Heuernte. Sie wälzt sich in den warmen, weichen und dunstigen Haufen und läßt sich hoch oben auf dem schaukelnden Fuder heimwärts fahren. Sie tollt in echter, rechter Sommerlust auf den nun wieder zum trefflichsten Spielplatz zurechtgeschorenen Wiesenteppichen und vor Allem, sie hat ein großes Interesse an etwas Neuem, das die Jahreszeit bietet. Der empfindsame Mensch stärkt seine Sinne an dem Duft, den wir Eingangs priesen, und die gesammte Sommerpoesie, durchhaucht von Heugeruch, weht ihn an. So freut sich Alles an einer wohlgerathenen Heuernte, möge sie also wohlgerathen!

— (Sommertheater.) Die für heute und morgen angekündigten beiden Opern-Vorstellungen sollen erst in der nächsten Woche stattfinden.

— (Strafkammer.) In der heutigen Strafkammersitzung, bei welcher Herr Landgerichtsdirektor Wünsche den Vorsitz führte und die Staatsanwaltschaft durch Herrn Staatsanwalt Meyer vertreten war, wurden 8 Sachen verhandelt: 1) Der Stationsvorsteher Pust war angeklagt, am 11. Februar d. Js. zu Briesen durch Fahrlässigkeit einen Eisenbahnzug gefährdet zu haben; er wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. 2) Der Kaufmann Apolinary Dobrzynski von hier, der vor einiger Zeit in Konkurs gerathen ist, war angeklagt, seine Bücher nicht der Art geführt zu haben, wie es für Kaufleute vorgeschrieben ist, und wurde zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. 3) Der zur Zeit in Untersuchungshaft befindliche, bereits mit Gefängniß und Zuchthaus bestrafte Schuhmacher Emil Bock aus Graudenz hatte sich heute wiederum wegen eines schweren und wegen eines einfachen Diebstahls zu verantworten. Ihn traf eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust. 4) Ebenfalls wegen schweren Diebstahls wurde der domizillose Kutscher Otto Brandt zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt. 5) Die in Untersuchungshaft befindliche unverehelichte Julianne Beirau wurde wegen Verletzung der sittenpolizeilichen Vorschriften, wegen Beilegung eines falschen Namens und wegen Widerstandes gegen einen Beamten zu 1 Monat Gefängniß und 4 Wochen Haft verurtheilt. 6) Der aus Wloclawek in russisch Polen stammende Schuhmacher Valentin Baguczynski, der bereits sieben Mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, wurde am 25. Mai d. Js. auf dem hiesigen Wochenmarkt dabei abgefaßt, als er die Taschen verschiedener den Markt besuchender Damen revidirte; er wurde wegen versuchten Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt. 7. u. 8.) Wegen schweren resp. einfachen Diebstahls wurden endlich der Arbeiter Franz Swiatkowski aus Schönwalde und der Arbeiter Stanislaus Jechtowski aus Bruchnowo mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen, der erstere zu 1 Jahr Gefängniß, der zweite zu 4 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

— (Feuer.) Am 26. d. Mts., Abends 8 Uhr, ist das dem Käthner Gustav Huse zu Dorf Gremboczyn gehörige, von Schutzwerk erbaute Wohnhaus, welches mit Stroh gedeckt war, vollständig niedergebrannt. Das Feuer soll seinen Ursprung in einem vor dem Hause befindlich gewesenen Strauchhaufen genommen haben. Das Haus ist bei der Westpreußischen Feuersocietät mit 150 Mk. versichert; dem Käthner Huse sowie der Wittwe Schwonke sind sämmtliche Wirthschaftssachen verbrannt; dieselben waren nicht versichert.

— (Selbstmord.) Am 28. d. Mts., Nachmittags, hat sich der Arbeiter Robert Kirste aus Schwarzbruch auf dem Gehöfte des Besitzers Johann Krüger ebendaselbst durch einen Gewehrschuß in den Mund getödtet; die Motive zu dieser That sind bis jetzt unbekannt.

— (Diebstähle.) Das Dienstmädchen Franziska Chrzanowska stahl ihrer Brodherrschaft verschiedene Wäschestücke und einige Rohrstühle. — Das Dienstmädchen Valerie Glinska stahl ihrer Brodherrschaft aus einem offen gelassenen Geldspinde einen 100-Markschein und aus einem Wäschespinde zwei werthvolle Brochen. Bei der auf eine diesbezügliche Anzeige vorgenommenen Untersuchung des Mädchens fanden sich die beiden Brochen in der Kleidertasche vor; den 100-Markschein hatte das Mädchen sorgsam zusammengefaltet und in den Mund gesteckt. Brochen und Geld wurden abgenommen. Beide Diebinnen sind verhaftet und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 5 Personen.

— (Gefunden) wurde ein anscheinend goldener Uhrschlüssel mit Gehänge (Gedenkmünze auf den Tod Sr. Majestät Kaisers Wilhelm I.) am alten Jacobsthor und eine Arm-Trauerbinde an der Weichsel.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 1,55 Meter. — Angekommen ist der Dampfer „Danzig" mit Ladung.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Danzig, Erbschaftssteueramt 1 und 2, Lohnschreiber, ca. 800 Mk. jährlich an Kopialien, à 25 Pf. pro Bogen. Quednau bei Königsberg, Gemeindekirchenrath, Glöckner und Nachtwächter, eine Dienstwohnung, ca. 1½ Morgen Acker, 234 Mk. baar und Nebeneinkünfte. Tilsit, Staatsanwaltschaft, Kanzleigehilfe, 5 Pf. für die Seite Schreiblohn.

Kleine Mittheilungen.

Oberammergau, 26. Juni .(Passionsspiele.) Die Gemeinde-Versammlung hat beschlossen, um die Allerhöchste Genehmigung zur Abhaltung der Passionsspiele im Jahre 1890 nachzusuchen.

Mannigfaltiges.

(Auf dem Schlachtfelde von Wörth) soll Kaiser Friedrich ein Denkmal erstehen. Unterstützt von angesehenen Männern aus Hagenau und dem Kreis Weißenburg hat der dortige Kriegerverein die Sache in die Hand genommen und den Beschluß gefaßt, die Denkmalfrage nicht lediglich als Sache des Vereins aufzufassen, sondern den sympathischen Gedanken auf breiter Grundlage zu verallgemeinern.

(Quittirte Audienz.) Ein Herr M. aus Littauen hatte eine Audienz beim Kaiser nachgesucht, um, da ihm wegen Beleidigung eines Amtsrichters Gefängnißstrafe drohte, dem Monarchen die böse Angelegenheit vorzutragen. Nach unendlicher Mühe gelang es Herrn M., einem alten Ritter des Eisernen Kreuzes, ins Schloß zu kommen, ja, was noch mehr, M. wurde zur Audienz zugelassen und Kaiser Wilhelm versprach, nachdem er die Auseinandersetzungen des biederen Littauers angehört, sich für ihn verwenden zu wollen. — Damit schien die Audienz beendet, der Provinziale aber drückte sich an der Thür herum, so daß es dem Kaiser auffiel. „Ja, was nun noch, Herr M.?" fragte der Kaiser. „Majestät, sie werden mir zu Hause nicht glauben wollen, daß ich bei Ihnen Audienz gehabt." „Ja, da bleibt nichts anderes übrig, als Ihnen Quittung über den Besuch bei mir zu geben", rief lachend der Monarch, und so geschah es. Der Flügeladjutant v. B. bescheinigte auf Befehl des Kaisers Herrn M. auf einem schwarzumränderten Briefbogen die Audienz. Herr M. aber ist nach Empfang der Quittung vergnügt in seine Heimath zurückgedampft.

(Am Tage der Eröffnung des deutschen Reichstags durch S. M. den Kaiser) wurden beim Berliner Haupttelegraphenamt 30491 Telegramme befördert. Der Verkehr erreichte einschließlich der auf gemietheten Leitungen beförderten Zeitungscorrespondenz die bei genanntem Amt noch nie dagewesene Höhe von 1¼ Million Worten. Die Beförderung dieser Correspondenz wurde leider namentlich auf den nach Westen und Süden führenden Leitungen durch zahlreiche Gewitter wesentlich erschwert.

(Bezüglich der Lieblingsblumen unseres jetzigen Kaiserpaares) soll auf eine Anfrage des „B. L.-A." folgende Antwort Seitens des Hofmarschallamts ergangen sein: „Auf Ihre gefällige Anfrage vom 21. d. Mts. erwidere ich ergebenst, daß, entsprechend Ihrer Annahme, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin eine besondere Vorliebe für gelbe Maréchal Niel-Rosen hegen, Se. Majestät der Kaiser dagegen keine Blume besonders bevorzugen. Der Hofmarschall."

(Auf dem deutschen Brauertage in Stuttgart) welcher jetzt stattfindet, wurde u. A. hervorgehoben, daß die deutsche Brauindustrie in jüngster Zeit wieder große Fortschritte gemacht hat. Die Produktion im deutschen Reiche ist jetzt auf 45 Millionen Hektoliter jährlich gestiegen. Da die Ausfuhr nur sehr mäßig gewachsen, so ist die Vermehrung fast ausschließlich dem erhöhten Verbrauch im Inlande anzurechnen. — In dem Festgruß der Brauer wird die Wichtigkeit jener imponirenden Biermenge wie folgt dargestellt:

Was wären die deutschen Feste all'
Würd' es kein Bier mehr geben?
Kein Schützen-, kein Turner-, kein Brauerball
Erwärmte das Herz, und auf jeden Fall
Wär reiz- und freudlos das Leben.

Und wenn der deutsche Brauer nicht wär,
Ihr Minister der Finanzen,
Wo nähmet Ihr das Geld dann her?
Und gäb's vom Malz keine Steuer mehr,
Wie schlössen da die Bilanzen.

(Unschuldig verurtheilt.) Im Zuchthause zu Sonnenberg verstarb vor zwei Jahren der ehemalige Hilfsjäger Rostin aus Berlinchen, der im Jahre 1854 wegen eines im Jahre 1842 angeblich begangenen Mordes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden war. Jetzt hat sich die Unschuld des R. herausgestellt. Auf schwerem Krankenlager hat ein Müller G. bekannt, daß er die That begangen habe.

(Die Nachricht von der Sistirung der Ausprägung von Münzen mit dem Bilde Friedrich's) ist, wie die „Germania" wissen will, falsch. Die Kronenausprägung wird fortgesetzt, die Ausprägung von Silbermünzen beginnt in den nächsten Tagen. Es wird von Doppelkronen insgesammt ein Quantum von etwa zwei Millionen Stück zur Ausprägung gelangen. Für die silbernen Zwei- und Fünfmarkstücke sind die Stempel jetzt fertig gestellt, so daß mit der Prägung, wie schon bemerkt, in den nächsten Tagen, voraussichtlich noch in dieser Woche begonnen werden kann.

(Der dritte deutsche Skat-Congreß), der verschoben worden war, wird nunmehr in den Tagen vom 7. bis 9. Juli in Dresden abgehalten werden.

(Ein Hausmittel.) „Ach, Herr Doktor, mein Sohn ist leidend, so abgespannt, er kann niemals vor drei Uhr einschlafen — können Sie ihm nicht helfen?" — „Hm! Versuchen wir's einmal mit einem einfachen Hausmittel: entziehen wir ihm den Hausschlüssel!"

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse."

(Wolffs Telegraphenbureau.)

Kiel, 30. Juni. J. J. K. K. H. H. Prinz und Prinzessin Heinrich sind Vormittags hier eingetroffen; festlicher Empfang.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	30. Juni.	29. Juni.
Fonds: festest.		
Russische Banknoten	192—15	190—50
Warschau 8 Tage	191—30	190—15
Russische 5 % Anleihe von 1877	100—70	100—40
Polnische Pfandbriefe 5 %	58—60	57—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	53—50	53—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—10	100—60
Posener Pfandbriefe 4 %	102—30	102—30
Oesterreichische Banknoten	163—20	162—85
Weizen gelber: Juni-Juli	169—	166—25
September-Oktober	167—75	165—75
loko in Newyork	89—25	88—75
Roggen: loko	127—	127—
Juni-Juli	127—70	127—20
Juli-August	127—75	127—25
September-Oktober	131—25	130—75
Rüböl: Juni	46—10	46—
Septbr.-Octbr.	46—	45—90
Spiritus: versteuert loko	fehlt	fehlt
70er "	33—10	33—
70er Juni-Juli	32—60	32—80
70er August-September	33—20	33—40

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 30. Juni 1888.

Wetter: schön.
Weizen sehr flau, 124 Pfd. hell 150 M., 128 Pfd. hell 153 M., 131 Pfd. hell 155 M.
Roggen matt, 116 Pfd. 103 M., 119 Pfd. 105 M., 122 Pfd. 108 M.
Gerste Futterwaare 90—96 M.
Erbsen Futterwaare 98—103 M.
Hafer 105—112 M.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 29. Juni sind eingegangen: Von Endelmann u. Don durch Much 5 Trft., 1721 Rdkfr., 1057 kfr. Mauerlatten, 525 kfr. dopp. und 3742 kfr. einf. Schwellen, 716 eich. Plancons, 201 eich. dopp. und 947 eich. einf. Schwellen; von Salmann u. Mynz durch Lieber 4 Trft., 146 kfr. Mauerlatten, 190 kfr. dopp. und 1089 kfr. einf. Schwellen, 124 Rdeichen, 6452 eich. Rdschwellen, 118 eich. dopp. und 2455 eich. einf. Schwellen; von Weinstein u. Schiffmann durch Schiffmann 2 Trft., 556 Rdkfr., 135 kfr. Mauerlatten, 40 kfr. dopp. und 224 kfr. einf. Schwellen, 63 eich. Plancons, 5 eich. dopp. und 146 eich. einf. Schwellen, 394 Rdelsen, 32 Rdbirken; von Lindner u. Denell durch Röhl 1 Trft., 1654 kfr. Balken, Mauerlatten und Timber.

Königsberg, 29. Juni. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10000 Liter pCt. ohne Faß gewichen. Zufuhr 35 000 Liter. Loko kontingentirt 50,00 M., loko nicht kontingentirt 30,75 M.) Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt —,— M. Br., 50,00 M. Gd., 50,00 M. bez., loko nicht kontingentirt 31,00 M. Br., 30,75 M. Gd., 30,75 M. bez., pro Juni kontingentirt —,— M. Br., 50,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni nicht kontingentirt —,— Br., 30,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli kontingentirt —,— M. Br., 50,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli nicht kontingentirt —,— M. Br., 30,75 M. Gd., —,— M. bez., pro August kontingentirt 52,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro August nicht kontingentirt 32,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro September kontingentirt 53,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro September nicht kontingentirt 33,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Berlin, 29. Juni. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Markt standen zum Verkauf: 364 Rinder, 775 Schweine, 1043 Kälber, 6826 Hammel. Umsatz an Rindern: 60 Stück geringer Waare zu ungefähren Preisen des vorigen Montags. — Der Schweinemarkt gestaltete sich noch flauer als vorigen Montag; man erzielte je nach Qualität 32—37 M. pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Es wurde nicht ausverkauft. Auch der Kälbermarkt verlief ebenso flau und schleppend wie am vorigen Montag und wurde nicht geräumt. Ia 38—46 Pf., IIa 28—36 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel blieben, wie gewöhnlich am Freitag, ohne Nachfrage und Umsatz.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
29. Juni	2hp	748.9	† 20.9	NW^2	8	
	9hp	748.4	† 14.5	NW^1	10	
30. Juni	7ha	747.2	† 14.9	NW^1	8	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 30. Juni 1,55 m.

Kirchliche Nachrichten.

5. Sonntag nach Trinitatis, den 1. Juli 1888.

Neustädtische evangelische Kirche:

Vormittags 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Nachmittags 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Montag den 2. Juli 1888.

Nachmittags 6 Uhr: Besprechung mit den konfirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre für den ganzen Umfang der Preußischen Monarchie.

Weseler Kirchbau- Geld-Lotterie

Ziehung am 12. Juli d. Js. Keine Ziehungsverlegung.

Haupt-Treffer **40,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark u. s. w.**

LOOSE nur 3 Mark 50 Pf. inklusive Porto und Gewinnliste versendet **F. A. Schrader, Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

Kleinster Treffer 30 Mk.

Die Verlobung ihrer Tochter **Antonie** mit dem Gerichts-Sekretär Herrn **Gustav Kornetzki** zu **Thorn** zeigen ergebenst an
Elbing den 1. Juli 1888
F. Hein und Frau.

Antonie Hein
Gustav Kornetzki
Verlobte.

Bekanntmachung.

Die erforderlichen Arbeiten u. Lieferungen zur Herstellung des **Handelskammer-schuppens** an der **Weichseluferbahn**
a. Zimmerarbeiten ca. 8000 M.,
b. Schlosser- u. Schmiedearbeiten ca. 1200 M.,
c. Dachdeckerarbeiten ca. 1700 M.,
d. Holzlieferung ca. 12000 M.
sollen im Submissionswege vergeben werden.

Die Bedingungen sind bei unserem Mitgliede Herrn **Emil Dietrich** einzusehen.

Angebote werden bis zum
10. Juli Vormittag 11 Uhr
an Herrn **Emil Dietrich** erbeten.

Die Handelskammer.

Zur Vermeidung von Irrthümern

mache ich das hochgeehrte Publikum darauf aufmerksam, daß nur ein Theil meiner **früheren alten** Badeanstalt an jedem Montag und Donnerstag von Morgens 6 Uhr ab zur unentgeltlichen Benutzung für unbemittelte Frauen und Mädchen geöffnet ist. Die neue durch ein komfortable eingerichtetes Bassin vergrößerte Badeanstalt steht dem hochgeehrten Publikum zu jeder Zeit zur gütigen Benutzung zur Verfügung.

J. Dill.

Vom 1. bis 29. Juli ist mein Operationszimmer geschlossen.
Dr. Clara Kühnast.

Ich heile **Stotternde.** Schüler haben möglichst die Ferien hierzu zu benutzen. Näheres sagt die Expedition.

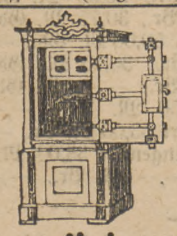
Für Rosenfreunde.
Mein Rosengarten, bestehend aus vielen hundert Stämmchen, steht jetzt in voller Blüthe. Zur Ansicht desselben ladet ein
G. Kunde-Mocker,
nahe der Spritfabrik und Bahnhof.

Den geehrten Damen von Thorn und Umgegend zur gefl. Kenntnißnahme, daß ich mit dem

Unterricht im Zuschneiden

von
Damen- u Kindergarderobe
wieder begonnen habe und zwar jetzt nach bedeutend erleichterter Methode, so daß es auch weniger begabten Damen möglich ist, sich die vorzügliche Schnittmethode in 10 bis 12 Tagen anzueignen.
Honorar 15 Mark.
Annahme von Schülerinnen täglich, und Wahl der Unterrichtsstunden nach Belieben.
Mathilde Schwebs,
Bäckerstr. 166 I.

Wolle zum **Spinnen** wird angenommen.
A. Hiller Thorn,
Färberei, chemische Wäscherei, Dampf-Bettfedern-Reinigung und Maschinen-Stickerei.
PS. Verschossene Herrenkleider werden wie neu durch Auffärben (ungetrennt) hergestellt.



Feuer- u. diebessichere
Geldschränke
empfiehlt
Franz Zährer
Eisenhandlung
am Nonnen-Thor.

Keine Putzpomade mehr!

Jede Hausfrau gebrauche nur noch
Meichelbeck'sche
Universal-Putz-Seife.

Mit derselben putzt man jedes Metall, Glas, Spiegelscheiben. Preis à Stück 10 Pf.
General-Depot für Norddeutschland:
Dr. Friedr. Brüchers Wwe.
Berlin W., Göbenstr. 29.
Wiederverkäufern Rabatt.

Agenten und Vertreter

gesucht für den Verkauf von gesetzlich erlaubten Prämienloosen bei guter Provision eventl. festem Gehalt.
Offerten unter **B. A.** Expedition der **„Theater-Nachrichten"**, Berlin W., Behren-Straße 52.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.
Königliche Oberförsterei Schulitz.

Am 6. Juli 1888 von Vormittags 10 Uhr ab sollen in **Räschke's Hotel** zu **Schulitz** folgende Kiefernbrennhölzer aus den Schutzbezirken und Schlägen:
Krossen, Jagen 126, 164, 169, 209 = 1324 Rm. Kloben, 90 Rm. Knüppel,
Kabott, Jagen 205, 380, 352, 275, 322 = 832 Rm. Kloben. 205 Rm. Knüppel,
Grünsee, Jagen 259, 284, 298, 311 = 934 Rm. Kloben, 134 Rm. Knüppel, 112 Rm. Reiser I.—II. Klasse.
Seebruch, Jagen 181, 225, 236, 241, 262|3, 273 = 918 Rm. Kloben, 338 Rm. Knüppel, 34 Rm. Reiser I.—II. Klasse,
sowie aus dem Trockeneinschlage der Oberförsterei ca. 1000 Rm. Kloben und Knüppel und 200 Rm. Reiser II. Klasse
öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schulitz den 29. Juni 1888.

Der Oberförster
Nickelmann.

Confect,

Fondant's mit Prallinés,
Mischung, per Pfund 60 Pf.,
Vanille-Mandeln
per Pfund 90 Pf.
empfiehlt
die erste
Wiener Kaffee-Rösterei,
Neust. Markt Nr. 257.

Täglich frische
Erdbeerbowle
empfiehlt
L. Gelhorn, Weinhandlung.

Särge
in allen Facons
sowie
Beschläge
und **innere**
Ausstattung empfiehlt zu billigen Preisen
E. Zachäus, Coppernicusstr. 189.



Herrmann Seelig

Breitestrasse 84. Thorn Breitestrasse 84.

Spezialität für elegante Kleiderstoffe und Damenkonfektion

eröffnet mit dem heutigen Tage wie alljährlich einen

grossen Saison-Ausverkauf

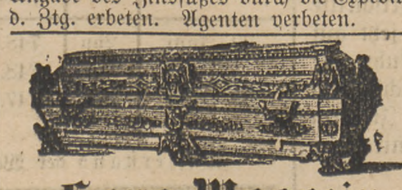
von
seidenen, halbseidenen, reinwollenen und halbwollenen Kleiderstoffen, sowie sämmtlichen Besatzartikeln zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Mein grosses Lager in Damenkonfektion,
von dem einfachsten bis zum elegantesten Genre, verkaufe um damit zu räumen, zu auffallend billigen Preisen.

Staubmäntel in reichhaltigster Auswahl, in Wolle und Seide, **von Mk. 6,00 an.**

Dachpappe,
Kalk,
Cement,
Steinkohlentheer,
gebrannten und gemahl. Gyps
empfiehlt billigst
Alexander Rittweger.

13200 Mk. zur 1. Stelle auf ein großes Grundstück zu zeitgemäßem Zinsfuß gesucht. Offerten mit Angabe des Zinsfußes durch die Expedition d. Ztg. erbeten. Agenten verbeten.



Sarg-Magazin
von **A. C. Schultz**
empfiehlt bei vorkommenden Fällen **Metall-** und **Holzsärge, Verzierungen** 2c. zu **billigen** Preisen.

Eine sehr gut erhaltene **Singer-Maschine** verkauft mit Garantie für 30 Mark
J. F. Schwebs, Bäckerstraße 166.

Ich zeige hiermit an, daß ich meine hier erprobte **Feuerlöschmasse** den Herren **Gebr. Pichert** in **Thorn** für die Kreise **Thorn, Kulm, Inowrazlaw,** zum Alleinverkauf übergeben habe.
Wien, Juni 1888.
Josef Bauer.

Josef Bauer's Feuerlöschmasse,

die hier und in vielen anderen Orten geprüft und bei Bränden angewendet die überraschendsten Erfolge erzielt hat, ist nur allein von uns zu beziehen.
Gebrauchsanweisungen und Atteste stehen auf Verlangen zur Verfügung.
Gebr. Pichert.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich sämmtliche Waaren zu
bedeutend billigeren Preisen.
Engros-Abnehmern gewähre noch extra Rabatt.
Arnold Lange,
Elisabeth-Strasse 268.

Schützenhaus-Garten.
(A. Gelhorn).
Sonntag den 1. Juli cr.
Großes
Militär-Concert
der Kapelle 8. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 61 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Friedemann.**
Anfang 7½ Uhr. — Entree 20 Pf.
(Hunde mitzubringen wird höflichst verbeten).

Victoria-Garten.
Sonntag den 1. Juli 1888:
Großes
Militär-Concert
von der Kapelle des 8. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 61.
Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree 25 Pf.
Friedemann, Kapellmeister.

Wiener Café-Mocker.
Sonntag den 1. Juli 1888:
Drittes
Abonnements-Concert
ausgeführt vom Trompetercorps des 1. Pomm. Ulanen-Regts. Nro. 4.
Anfang 5 Uhr.
Entree für Nichtabonnenten 25 Pf.
Theod. Kackschies
Stabstrompeter.

Volks-Garten
Heute Sonntag von 4 Uhr ab
Streich-Concert.
Entree à Person 10 Pf.
Später **Tanzkränzchen.**
Das Komitee.

Masello's Tanzsaal
Mocker.
Von morgen ab jeden Sonntag
Tanzkränzchen.

Die Wohnung
Coppernikusstr. 188 (als das jetzige Amtslokal der Landrathur), 6 Zimmer, Küche 2c., auch die **zweite Etage,** 4 Zimmer, Küche, ist vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.
Ferdinand Leetz.
Bei Herrn Bäckermeister **Strzeletzky** bitte anzufragen.

Baderstr. Nr. 57 I. Etage
ist eine **herrschaftliche Wohnung** per 1. Oktober, event. auch früher, zu vermiethen.

Bromberger Vorstadt 1. Linie Nr. 7b sind per 1. Oktober **große herrschaftlich eingerichtete Wohnungen** nebst Ställen, Wagenremisen, Gartenbenutzung zu vermiethen. Die Villa steht event. zum Verkauf.

Die in meinem Hause **Coppernikusstraße 171** von Herrn Amtsrichter **Lippmann** bewohnte **Wohnung,** bestehend aus fünf Zimmern, Balkon, Küche und Zubehör, ist vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermiethen. **W. Zielke.**

Die zweite Etage,
fünf Zimmer, Küche nebst Wasserleitung und Zubehör, ist **Schülerstr. 429** vom 1. April zu vermiethen. **G. Scheda.**

Wohnungen von 3 resp. 6 Zimmern neb. dem Botanischen Garten sowie am Ziegeleipark sind vom 1. Oktober oder auch früher zu vermiethen. **Ww. E. Majewski.**

Die I. Etage
in meinem Hause **Gerechtestr. 96** ist von sofort zu vermiethen. **J. Sellner.**

Zwei Wohnungen sind von sofort oder 1. Oktober zu vermiethen **Bromberger Vorstadt** bei **C. Hempler.**

Altst. 389 im Erdgeschoß eine **Wohnung** von 3 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Eine große Wohnung in der 1. Etage ist zu vermiethen.
J. Dinter, Schillerstr. 412.

Ein **möbl. Zim.** nebst Kab. vom. 1. Juli zu verm. **Kulmerstr. 319.**

Ein gut gelegenes **Parterrezimmer** als Komptoir zu verm. **Hotel-Hempler.**

Sommertheater in Thorn.
Eingetretener Hindernisse wegen finden die für Sonnabend den 30. Juni und Sonntag den 1. Juli cr. angesetzten
Opern-Vorstellungen
im Laufe der
nächsten Woche
statt. Die bisher abgeholten Billets behalten ihre Gültigkeit, auch sind die Preise der Plätze unverändert.
Achtungsvoll
E. Hannemann.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 152 der „Thorner Presse".

Sonntag den 1. Juli 1888.

Zigeuner-Musik.

Von Dr. A. L.

Nachdruck verboten.

Still wurde es im Garten. Die Musiker hatten ihre Instrumente eingepackt und die Menge, die den Abend über den Klängen ungarischer Nationalmusik gelauscht hatte, zerstreute sich nach allen Richtungen, den Heimweg antretend. Unter dem tiefgrünen Dache der Hauptallee brennen vereinzelte Gasflammen. Die aufgeschreckten Vögel haben sich endlich beruhigt und schlummern im duftenden Laub. Kein Lüftchen regt sich und der Mond wirft seine kalten bleichen Strahlen durch die dichten Zweige der Kastanienbäume auf den weißen Kies zu den Füßen des Mannes, der daselbst auf einer Holzbank sitzt.

Er stützt den schwarzen Kopf auf eine seiner Hände und mit der andern Hand drückt er eine in ein grünes Tuch gehüllte Geige an sich.

Ein voller Lichtstrahl fällt plötzlich auf die Gestalt des Mannes und beleuchtet das braune, männlich schöne Gesicht eines jungen Zigeuners. Eine rothe Mütze liegt neben ihm und die schwarzen Locken seines Kopfes fallen ihm unbehindert auf die braune gefaltete Stirn.

Es ist dies der junge „Vorspieler" einer aus braunen Pußtasöhnen bestehenden Kapelle im Prater.

Vor einer halben Stunde noch sah man ihn an der Spitze seines Orchesters. Er geigte mit dämonischem Feuer, seine schwarzen Augen blitzten und er entriß dem braunhölzernen Instrumente eine ganze Welt tiefen Schmerzes, die er plötzlich in ein sturmbewegtes Meer diabolischer Lust stürzte.

Und wie um den Teufel zu bannen, der in der braunen Zaubergeige zu leben scheint, hat er sie in ein Tuch gebunden und preßt sie jetzt mit krampfhaft fester Hand an das wildpochende Herz.

Er seufzt schwer auf und einzelne abgebrochene kurze Sätze entringen sich seinen Lippen.

„Ach mein Herrgott, warum willst Du mich strafen? Hab ich meinen alten Vater je beleidigt? Hab ich meine Mutter geprügelt? Kannst Du Dich erinnern, daß ich Dir je geflucht hätte? Warum also, o Du Herrgott, willst Du, daß ich das weiße Haar meines Vaters beschmutze? Warum erlaubst Du dem Teufel, daß er sein Spiel mit mir treibe? — — Mein Herrgott, mein erbarmungsvoller, allmächtiger Gott, hilf mir, denn wenn Du nicht willst, lasse ich Dich laufen und frage bei dem schwarzen Teufel an, der den braunen Leuten immer hilft, wenn Du sie verläßt!" —

Der braune Musiker schweigt, sein Kopf ist zur Erde gesenkt, die großen schwarzen Augen sind halb geschlossen und er bemerkt den schwarzen Mann nicht, der sich ihm naht, hört dessen Stimme nicht.

„Pali, zum Teufel, bist Du es? Pali, es ist schwarze Nacht. Ich sehe schon schlecht, meine Augen sind trübe, wie der Wein nach der Lese, Pali, bist Du es?"

Der Angerufene fährt auf. Der Mann war ihm ganz nahe gekommen und hatte ihm auf die Schulter geklopft.

„Wer bist Du?" schreit er, und ergreift die Hand des Mannes.

„Ich bin es, der alte Jancsi, der die Baßgeige in Deiner Kapelle spielt. Bist Du hier eingeschlafen?"

„Ich kann nicht schlafen, Dadé, ich kann nicht schlafen, Jancsi Vater. Aus den brennenden Augen Deiner Tochter ist ein glühender rother Funke mir ins Herz gefallen; ich brenne innerlich, mein Blut siedet, und die Donau mitsammt der Theiß könnten das Feuer nicht löschen, das mich verzehrt, Dadé, hilf mir! Ich will Dich in Silber kleiden. Niemals soll ein bleierner Knopf Deinen Mantel schänden. Goldene Schnüre sollen Deine Hosen zieren, Deine Sporen sollen glänzen wie eitel Edelstein und nie soll ein Tropfen Wasser über deine Lippen kommen. In Wein, echtem Erlauer, wirst Du baden können, aus einer mit Silber beschlagenen Meerschaumpfeife sollst Du immer nur den besten Tabak rauchen, Dadé, Alles sollst Du haben, wonach Dein Herz sich sehnt, und sollte ich dafür so lange geigen müssen, bis die Saiten mir die Fingerspitzen durchschneiden, Alles, aber hilf mir, Dadé!"

„Ja, wie kann ich Dir helfen? Soll ich Dir meine Katicza gebunden in die Hände legen? Du weißt, daß Du mir der liebste Schwiegersohn wärest — so hilf Dir doch selbst!" — —

„Ich kann nicht! — Wenn ich einen Menschen tödte, holt der Teufel meine Mutter und mein Vater, wenn er stirbt, hat im Grabe keine Ruhe, weil er einen Mörder gezeugt. Die alte Bàbi hat es gesagt und sie muß es wissen, denn sie ist eine Hexe". —

„Pali, Pali, mir scheint es, daß Du krank bist"! spricht der alte Zigeuner kopfschüttelnd und ergreift die glühende Hand des jungen Musikanten. „Was faselst Du, um Gottes Willen? Wen willst Du ermorden?"

„Wenn ich mir helfen soll, muß ich dem Miska die Gurgel zuschnüren, bis sich der letzte Athemhauch aus seiner Kehle stiehlt" — antwortet Pali schier tonlos und fügt nach einer kurzen Pause hinzu: „Er ist es, den Katicza liebt und den sie mir vorzieht."

„Wie? Den jungen „Kontrageiger", den Gelbschnabel, der noch kaum den Bogen halten kann, den zieht sie Dir vor, Dir, der vom Herrgott selber den Bogenstrich gelernt hat?"

„So ist es!" seufzt der junge Virtuose und lehnt den Kopf an die Brust des alten stämmigen Zigeuners.

„Eher zerreiß ich sie in Stücke!" schreit der Alte und drückt den jungen Meister an sich. „Komm' nach Hause, mein Sohn, es ist schon spät", fügte er ruhiger hinzu. „Mitternacht ist nahe und die Seelen der Verstorbenen rüsten sich zur Nachtmusik. Komm' nach Hause, mein Sohn. Ich habe einen Plan, der, wenn er gelingt, Dir Katicza verschafft, und der, wenn er mißlingt, mir die Ueberzeugung giebt, daß die Entartete nicht meine Tochter ist, daß sie überhaupt keinen braunen Sohn unseres Volkes zum Vater hat. Ich will sie verstoßen und ihrer Mutter will ich fluchen, die sie geboren hat.

— — — — — — — — — — — — — — —

Die beiden Zigeuner verließen den Garten.

* * *

In einer Stube des kleinen Hauses wohnt der alte Jancsi mit seiner einzigen Tochter. Die schwarzäugige Katicza ist ein schönes Zigeunermädchen, gewachsen wie eine Zeder und geformt wie ein kunstvolles Marmorbild.

Beim kleinen Fenster, das die Aussicht auf einen kleinen Garten bietet, steht sie und schluchzt bitterlich, während ihr greiser Vater die Saiten an seiner großen Baßgeige in Ordnung bringt.

Man sieht dem braunen Manne mit dem schneeweißen Barte die momentane Erregtheit an. Eine der dicken Saiten nach der andern reißt ihm unter den Händen und er schleudert endlich die Riesenbratsche in die Wandecke, daß sie, schwergetroffen, aufächzt.

Doch kümmert er sich nicht um das Instrument, sondern geht direkt auf die Tochter zu, die er wild am Arme packt.

„Katicza, Du mußt ihn nehmen, sag' ich Dir."

„Ich kann nicht, Vater!"

„Du mußt Dir diesen Stümper, den Miska, aus dem Kopfe schlagen."

„Ich kann nicht, Vater."

„Hast Du gar kein Schamgefühl, entartete Tochter? Flößt Dir die Heiligkeit der Kunst gar keine Scheu ein? Regt sich nicht das Blut in Deinen Adern, wenn ein so gottbegnadeter Musiker, wie der Pali, Dich beglücken will?"

Das Mädchen schluchzte laut auf.

„Bringt mich um, Vater!" schreit sie. „Zerreißt meinen Körper in tausend Stücke; zieht mir einzeln die Haare aus dem Kopfe; ich mag keinen Andern als den Miska! Ihr nennt ihn einen Stümper; vielleicht ist er ein solcher, aber mir gilt er mehr. Wenn sein Bogen die Saiten streicht, dünkt es mir Engelssang und nur i h n allein, nur die Töne s e i n e r Geige höre ich, wenn Ihr auch alle miteinander geigt. Er hat es mir angethan. Vielleicht hat seine einäugige Schwester, bei der ich jüngst zu Gast war, einen Zaubertrank mir in den Kaffee geschüttet. Ich bin wie verhext, denn wenn ich den Miska nicht haben kann, so will ich lieber sterben."

Der Alte schweigt, Thränen treten ihm in die Augen, er fährt sich mit der flachen Hand über das Gesicht und nach einer langen Pause sagt er:

„Katicza, meine Tochter, wenn die Stimme der Leidenschaft spricht, überschreit sie die Stimme der Vernunft. Ich kann nur bedauern, daß die Gefühle Deines Herzens sich so verirrten. Aendern kann ich es nicht, aber prüfe Dich vorerst, prüfe Dein Herz."

„Wie soll ich das, Vater?"

„Die Musik ist die Sprache Gottes. Sie lügt nicht und spricht am wahrhaftigsten zu unseren Herzen. Miska und Pali sollen Dir ein Jeglicher die Gefühle seines Herzens vorspielen. Wessen Stimme eindringlicher zu Dir spricht, der hat Dich gewonnen, für den bist Du bestimmt und Gottvater selbst hat dann gesprochen. Gehst Du darauf ein, meine Tochter?"

Der Alte lauscht gespannt der Antwort. Willigt das Mädchen in den Plan, denkt er, hat Pali gewonnen, denn wer ist so wie er im Stande, aus der Geige die herrlichen sinnebestrickenden Zauberklänge zu locken?

„Gut" — ruft Katicza und wirft sich dem Vater an die Brust, „ich bin's zufrieden."

„Der gute Gott segne Dich, meine Tochter!"

* *

Eine Stunde später standen sich Pali und Miska in der Stube des alten Zigeuners gegenüber. Der graue Jancsi hielt seine Tochter in den Armen. Die beiden Bewerber maßen sich mit wilden Blicken. In der linken Hand hielt ein Jeder die Geige, während sie in der rechten den Bogen an sich preßten.

Sie hatten gelooſt und das Loos bestimmte Miska, den Anfang zu machen. Er wußte wohl, daß Pali ihm hundertfach überlegen sei, aber er rechnete auf die Neigung Katicza's und legte seine ganze Seele in den Strich seines Bogens.

Er geigte mit einer Wärme, die weder der alte Jancsi noch Pali ihm zugetraut hätten, und als er zu Ende war, traf ihn Katicza's glühender Blick voll Liebe, während der alte Zigeuner einen fragenden Blick auf Pali warf.

Dieser war bis jetzt, die Blicke zur Erde gesenkt, kalt, schier theilnahmslos dagestanden, und als aus Miska's Geige der letzte Akkord herausbrauste, erhob er seinen Kopf, preßte die Geige an die Brust und seine Augen schlossen sich.

Der Bogen fuhr über die Saiten .... Das klang aus der Geige, bald weich girrend, bald schmerzhaft aufbrüllend, bald weinend, bald lachend, bald schwermuthsvoll, bald freudejohlend, wild und sanft die ganze Geschichte seiner Violine, die Gluth seiner Leidenschaft, das Bittere der Eifersucht! Es schien, als ob die Geige Leben bekommen hätte. Man glaubte die wilden Klagen eines zerrissenen Herzens deutlich zu hören. Die Geige weinte, sie lachte bitter, sie seufzte und ächzte dann schwer auf. Der alte Zigeuner schluchzte laut. Miska zerriß schäumend die Fäden seines Bogens, Katicza hatte sich den Armen des Vaters entwunden und vergrub ihr Gesicht in die Bettdecke. Pali fuhr mit dem Bogen wie wahnsinnig über die Saiten der Geige, das Haar fiel ihm über das braune Gesicht, er biß sich die Lippen blutig und als der letzte Ton markerschütternd und herzzerreißend aus der Geige fuhr, lag Katicza zu den Füßen des alten schluchzenden Vaters. Miska riß sich ganze Haarbüschel aus dem Kopfe und Pali lehnte todesmatt an der Wandecke.

„Vater!" schrie Katicza auf. „Du hast Recht, er spielt wie ein Gott, aber wenn er selbst Gott Vater und Miska der Teufel wäre, so stürzte ich mich in die Hölle und würde das Paradies verschmähen. Miska, nur Miska, den will ich und keinen Anderen!"

Das braune Mädchen stürzte sich bei diesen Worten in die Arme Miska's und der alte Zigeuner blickte mit Grausen in Pali's schmerzverzerrtes Gesicht. Dieser rollte seine blutunterlaufenen Augen. Mit todesfahlem Blicke auf Katicza schleuderte er seine gute, alte Geige zu Boden, daß sie mit einem gräßlichen Aufschrei zerschellte und dann fiel er bewußtlos in die Arme des alten Jancsi .....

* *

Zwei Tage später trugen sie den armen Pali hinaus. Ein hitziges Fieber, dem kein Pußtasohn widerstehen kann, hatte ihn getödtet.

Chemikalien.

Ein Beitrag zur Geschichte der Weinverfälschung.

Von Albany.

„Goden Morgen, Herr Enspekter, goden Morgen, Ihr Herren!" so grüßte der Fuhrknecht Jochen die Beamten von der Accise, als er vom Hamburgischen auf Holsteiner Gebiet hinüberwollend den sogenannten Ochsenzoll passirte.

„Guten Morgen, Jochen, na, Alles in Richtigkeit?" Mit diesen Worten trat einer der Beamten an den Wagen heran und zählte die auf demselben lagernden großen Fässer, und als er Alles in Ordnung fand, sagte er mechanisch: „Es ist gut!" — „Hört' mal, Jochen," sagte ein zweiter Beamter, „die da drüben im Holstein'schen brauchen ja, wie's scheint, eine Unmasse Chemikalien, gerade genug, um Europa und die umliegenden Ortschaften damit vergiften zu können; dies ist in dieser Woche schon Eure zweite Fuhre. Wozu brauchen denn die so viel von dem Zeug?"

„Wie schall ik dat weeten, dat geiht mi nix an," erwiderte Jochen, „jo, went Köm oder Beer wär, dafür kun ik mi eh'r interessiren! Adjüs, Ihr Herren!" und „Hüh — hüh" fuhr er die Chaussee entlang nach Holstein zu.

Der Beamte, welcher zuletzt gesprochen hatte, sah dem langsam dahinrollenden Wagen gedankenvoll nach und schüttelte mit dem Kopfe. „Hören Sie, Möller," sagte er zu seinem Kollegen, „diese Chemikalien fangen an, mir höchst verdächtig zu werden, ich hätte Lust, das nächste Mal, wenn Jochen die Grenze passirt, ein Faß ein wenig anzubohren — wer weiß, ob — —"

„Na, dazu möchte ich Ihnen doch nicht rathen, Sie könnten da etwas Schönes anrichten!"

„Nun, ich erachte es als meine Pflicht, mich davon zu überzeugen, ob nicht etwa eine Zolldefraudation vorliegt — man kann da eventuell einen recht guten Fang machen."

„Schön, lieber Wansberg, machen Sie diesen Fang — fangen Sie so viel Sie wollen — ich für meinen Theil habe keinen Ehrgeiz, in die Luft gesprengt zu werden und werde mich, sollten Sie Ihre Idee ausführen wollen, hüten, Ihren Bohrmanipulationen anders als von Weitem zuzusehen."

Trotz Abrathens auch Seitens der übrigen Beamten ließ sich Herr Wansberg von seinem Vorhaben nicht abbringen. Am nächsten Freitag — Freitag ist ein Unglückstag — kam richtig wieder unser braver Jochen mit einer großen Ladung von Chemikalien beim Ochsenzoll vorgefahren. „Halloh, Jochen, heute möchte ich mir denn doch ein wenig Eure Chemikalien begucken" — sagte Herr Wansberg — „ich werde mal so'n Fäßchen ein wenig anbohren — das macht doch Nichts — wie?"

„Jo, wenn's Ihnen nix deiht, den Tüg da drinn wart et wol nix dohn — aber ik goh wech, denn mein Herr sägt mi, ik schull höllisch vorsichtig damit sin."

„Nun, Dynamit wird wohl in den Fässern nicht enthalten sein, he? fragte Herr Wansberg.

„Jo, det weet ik nich," sagte Jochen in der diesen Leuten eigenen kurzen Weise — vielleicht auch ärgerlich über den unnützen Aufenthalt.

„Lassen Sie die Sache gehen, Wansberg," flüsterte Möller, „bedenken Sie Ihr Weib und Kind und daß Sie uns außerdem sämmtlich in eine höchstwahrscheinlich unnütze große Gefahr bringen. Mir fehlt es gewiß nicht an persönlichem Muth — aber man soll sich nicht unnützer Weise in Gefahr stürzen. Haben Sie denn gewichtige Ursachen, zu vermuthen, daß sich in den Fässern etwas anderes als Chemikalien befinden?"

„Nun, das gerade nicht — aber ich vermuthe es stark," erwiderte Wansberg, nahm einen kleinen Bohrer zur Hand und begab sich an den Wagen.

„Ich erinnere Sie daran, Wansberg," sagte der dritte Beamte, daß erst kürzlich an der schweizer und französischen Grenze, in Bellegard, auf der dortigen Douane durch das Anbohren eines Fasses entsetzliches Unglück geschah. Das Faß enthielt Sprengstoffe, welche verheerend wirkten. Es kamen vier Zollbeamte, zwei Frauen, zwei Kinder ums Leben — drei andere Personen erhielten schwere Verletzungen."

„Und hätt denn de Knecht ock Malöhr hett!"

„Gewiß, es wurde ihm der Kopf und der linke Fuß abgerissen."

„Da is e woll tod bi bleben?" —

„Na und ob!"

„God soll mi bewahren, ik häw Fru und Kinners to Hus," mit diesen Worten drückte sich Jochen und verschanzte sich hinte dem Zollgebäude.

„Ich wette eine viertel Tonne Bier, daß sich in den Fässern nichts anderes als Chemikalien befinden," sagte Herr Möller.

Wansberg, welcher das Gegentheil behauptete, acceptirte die Wette. Die beiden Zollbeamten zogen sich einige Schritte zurück, indeß Wansberg, ohne auch nur eine Miene zu ändern, an eines der mit „Vorsicht" bezeichneten Fässer den Bohrer ansetzte und einige Male herumdrehte.

Die Szene, welche nun folgte, war eine erschütternde und spottet jeder Beschreibung. Blutüberströmt taumelte Wansberg, den Bohrer krampfhaft in der Hand haltend, zurück, dann aber kehrte er sich zu seinen beiden entsetzten Kollegen und rief ihnen zu: „Nun, meine Herren, wer hat denn Recht gehabt?"

Die beiden Beamten kamen eiligst herbei. „Um Gotteswillen, Wansberg, Sie bluten, Sie sind verwundet!" Wansberg lachte hellaut auf.

„Nicht im Geringsten, meine Herren," sagte er, nahm sein Taschentuch und wischte sich das Gesicht ab. „Was Sie für Blut halten, ist zwar auch Blut, aber nicht Menschen- sondern Rebenblut! Ei, ei, so hat man also die Herren Chemikalienhändler X. und Y. erwischt!" Die beiden Beamten traten an den Wagen heran. Aus einem der Fässer drang im weiten Bogen ein herrlichen Duft verbreitender — Rothweinstrahl! Jochen wurde aus seinem Versteck hervorgeholt und hatte nunmehr ein strenges Examen zu bestehen, ob er von dem Inhalt der Fässer Kenntniß gehabt habe oder nicht — jedoch bedurfte es nicht erst seiner wiederholten Versicherung: „Ik weet von nix — ik weet von nix"; schon seine verdutzte Miene, als er aus dem Fasse Wein fließen sah, sprach nur zu sehr für seine Unschuld.

„Da soll der Dübel drinn slagen“ — fluchte er — „de wäre woll bang, dat ik den Rothspohn utsupen dhä und seggen mi, dat det Chemikolien wärn!“

„Nein, Freund Jochen, der Grund liegt tiefer — da liegt Zolldefraudation zu Grunde. Ihr müßt den Wagen sammt der Ladung und auch die Pferde hier lassen. Eigentlich müßten wir Euch auch hier behalten — aber da wir Euch kennen — so könnt ihr nach Hamburg laufen und den Herren P. und S. mittheilen, daß ihnen die Chemikalien recht theuer zu stehen kommen werden.“

„Na, ik danke vor det Vergnügen — muß ik nanu nach Hamborg zurück loopen.“ Mit diesen Worten trollte Jochen per pedes nach Hamburg zurück.

Die Oeffnung des angebohrten Fasses wurde versiegelt, Wagen und Pferde untergebracht und an die Hamburger oberste Steuerbehörde Anzeige erstattet. Abends aber ging es im Zollhausgebäude gar lustig her, denn der ungläubige Herr Möller mußte seiner Wette gemäß, wohl oder übel, eine viertel Tonne Bier auflegen. Wansberg aber wurde von Allen beglückwünscht — denn eine gute Gratifikation Seitens seiner vorgesetzten Behörde war ihm sicher.

— — — — — — — — — — — — —

Gegen die Herren X. und Y. wurde die Anklage wegen Zolldefraudation erhoben — und wurde längere Gefängnißhaft, eine Geldstrafe von 350 000 Mark und Konfiskation der betreffenden zehn Fässer Wein beantragt.

Mit lächelnder Miene erhob sich der Vertheidiger und sprach Folgendes:

„Meine Herren Klienten, die Angeklagten, sind der Zolldefraudation vollkommen unschuldig. Sie haben Chemikalien deklarirt und auch nichts anderes als solche ausgeführt. Meine Klienten sind erbötig, die doppelte Straffumme zu bezahlen, wenn nach vorgenommener Analyse nachgewiesen werden kann, daß sich in dem „Wein“, welcher am Zollhaus konfiszirt wurde, der Saft von auch nur einer einzigen Traube vorfinden läßt.“

Diese Erklärung erregte großes Aufsehen. Eine Kommission von Chemikern und Sachverständigen wurde zusammengesetzt und in der That ergab die Analyse, daß man keine Spur von Wein, sondern Chemikalien und nur Chemikalien vor sich hatte.

Die braven Herren X. und Y., welche wohl noch heute mit ihrem „Wein“ respektive Chemikalien die Welt vergiften, wurden — bravo — freigesprochen. Wansberg aber mußte nicht die eine Viertel-Tonne, die er gewonnen zu haben glaubte, sondern noch außerdem die verlorene auflegen lassen.

Mannigfaltiges.

(Eine Reminiscenz an Kaiser Friedrich.) Als Beitrag zu den vielen Beweisen von der Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit unseres theuren, entschlafenen Kaisers, als er noch unser Kronprinz war, dürfte die folgende, der „D. A. Z.“ von einer Augenzeugin erzählte kleine Begebenheit wohl nicht ohne Interesse sein. Als unsere Nachbarstadt Marienburg vor nunmehr 16 Jahren ihr 600 jähriges Bestehen festlich beging, war ihr das hohe Glück zu Theil geworden, unsern hochseligen Kaiser Wilhelm, den damaligen Kronprinzen, den Prinzen Friedrich Karl, den Fürsten Bismarck und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten in ihren Mauern begrüßen zu dürfen. Um die Anwesenheit der hohen Gäste zu feiern, wurde unter anderem eine Reihe lebender Bilder aus der Geschichte Preußens gestellt, die das Ballfest im großen Remter des Schlosses eröffneten und deren Darsteller aus der Creme alles dessen gewählt worden waren, was die beiden Provinzen an Schönheit und Rang, Reichthum und Stand zu bieten vermochten. Das Zimmer, in dem die mitwirkenden Damen ihre Costüme wechselten, war nur durch einen kleinen Gang von dem großen Corridor getrennt, den die Allerhöchsten, Höchsten und Hohen Herrschaften auf dem Wege nach dem Empfangssaal, wo die Cour stattfand, und von da zurück nach dem Remter passiren mußten. Dieser kleine halbdunkle Gang war also ein vorzüglicher Beobachtungsposten und die Damen, die noch nicht mit ihrer Toilette beschäftigt oder den Händen der Friseuse bereits entschlüpft waren, sahen von dort aus all die Pracht an sich vorüberwogen. Die milde, Ehrfurcht gebietende Erscheinung unseres Kaisers Wilhelm war schon zwei Mal, nur vier Schritte von uns entfernt, vorübergegangen. Fürst Bismarck's imponirende Person, des Prinzen Friedrich Karl kraftvolle Gestalt, Generale und Präsidenten, Herren und Damen der Aristokratie wogten in bunter Folge an uns vorbei. Die freudige Erregung steigerte sich allmählich so, daß es nur mit Mühe gelang, die nöthige Stille zu beobachten, um in dem Halbdunkel unentdeckt zu bleiben. Eben war der Mohr des Prinzen Friedrich Karl vorbeigegangen und hatte bei der fröhlichen Jugend Struwelpeter-Reminiscenzen wach gerufen. Zwei der jüngsten Damen, von denen die eine bereits mit einer großen altdeutschen Haube geschmückt war, hatten sich etwas weit vorgebeugt, um ihm nachzusehen — da erschien der Kronprinz, gefolgt von seinem Adjutanten, im Korridor. Sein Auge fiel auf die beiden Unvorsichtigen und in unser bis jetzt unentdecktes Observationsgebiet. Mit klugem Blick übersah er sofort die Situation und während er unsern ehrerbietigen Gruß freundlich erwiderte, huschte ein herzgewinnendes Lächeln über seine Züge, als er die Bestürzung bemerkte, mit der Frl. ihre Haube zu verbergen trachtete. „Ich habe nichts gesehen,“ lächelte er vorübergehend in der ihm eigenen, hinreißend liebenswürdigen Weise und wischte sich scherzhaft mit der Hand über die Augen. Wir aber sahen der Idealgestalt mit dem kraftvoll elastischen Gange nach, bis sie unseren Blicken entschwunden war und behielten dies Begegniß als schönstes vom Feste in theurer Erinnerung.

(Die Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit des Kaisers Friedrich) im persönlichen Verkehr mit Hoch und Niedrig ist allgemein bekannt. Namentlich aber Kinder erfreuten sich der besonderen Zuneigung des Kaisers, der es wie selten jemand verstand, in Kinderseelen zu lesen und sich die Liebe unserer Kleinen im Fluge zu erwerben. So wird dem „Gr. Ges.“ folgende kleine Geschichte vom Kronprinzen „Fritz“ aus Eberswalde berichtet: Als im Jahre 1885 der damalige Kronprinz zur Jagd dort anwesend war, näherten sich den vor dem Jagdschlößchen stehenden Herrschaften, die wohl eben vom Jagen zurückgekehrt sein mochten, mehrere Knaben und drängten sich dicht an die Herren heran. Ein etwa zehnjähriger Bursche, welcher neben einem stattlichen Herrn in grauem Jagdanzug stand, äußerte ziemlich laut zu seinen Kameraden, er möchte doch gern den Kronprinzen sehen. Da drehte sich plötzlich der vor ihm stehende, oben erwähnte Herr herum und hielt dem Knaben, hinter denselben tretend, die Augen zu. Der auf solche Weise am Sehen Gehinderte mochte nun in der Meinung sein, es wäre ein Schulkamerad von ihm, der sich den bekannten Scherz erlaubte, und rief aus: „Bist Du es, Fritze?“ Da ertönte lachend eine Stimme hinter ihm: „Ja wohl, mein Sohn, Du hast recht, der „Fritz“ ist es!“ Es war der Kronprinz gewesen, der dem Knaben die Augen zugehalten hatte, und der nun dem Kleinen erklärte, daß er jetzt den Kronprinzen gesehen habe. Leutselig unterhielt sich der hohe Herr mit dem Knaben, der der Sohn eines Bürgers in Eberswalde war, fragte ihn, wo er wohne, und wie er heiße. Nach wenigen Tagen erhielt der Vater einen Brief vom Hofmarschall-Amt des Kronprinzen mit einer Cabinet-Photographie des hohen Herrn, auf deren Rückseite derselbe eigenhändig seinen Namen „Fritz“ geschrieben hatte. Natürlich bewahrt die Familie noch heute das Bild als Heiligthum auf.

(Heiteres in ernster Zeit) — unter dieser Spitzmarke lesen wir in der neuesten Nummer des „Hamburger Journals für Buchdruckerkunst“ Folgendes: „Ein Stuttgarter Buchdruckereibesitzer erließ kürzlich im dortigen Lokalblatte ein Gesuch um Anlegerinnen, daß nicht ohne Erfolg war, ihm aber auch folgende originelle Offerte einbrachte: „Köln, 4. Juni 1888 . . . . Bezugnehmend auf Ihre Annonce im „Stuttgarter Neuen Tageblatt“ Nr. 123 anerbiete ich mich zur Anfertigung von Anlegerinnen. Da mir aber diese Art von Rinnen nicht bekannt ist, so ersuche ich Sie, um Ihnen meine Offerte vorlegen zu können, um gefällige Zustellung einer kleinen Zeichnung. Hochachtungsvoll N. N., Klempnermeister. Specialität: Fabrikation von Rinnen.“ In vielen Buchdruckereien werden zum Anlegen der Papierbogen an der Schnellpresse Mädchen verwandt.

(Ein Opfer ihrer Schönheit.) Die Bewohner der Stadt Genf wurden am jüngsten Sonnabend durch ein Mord-Attentat in Aufregung versetzt, dem eine junge, schöne Dame zum Opfer fiel. Fräulein Clara Sottlin, eine reiche Triestinerin aus angesehener Familie, die seit kurzer Zeit mit Verwandten dort weilte und in einer vornehmen Pension Logis genommen hatte, ward am Nachmittag des genannten Tages von dem Studenten Louis Gormaz erschossen. Fräulein Sottlin war nach dem Diner auf die im ersten Stockwerk befindliche Terrasse getreten, um den Chören einer Musikkapelle zu lauschen, die im Garten heitere Weisen ertönen ließ. Plötzlich stand der Mörder an ihrer Seite und schoß ihr aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf. Die junge Dame sank sofort als Leiche zusammen. Der Student richtete hierauf die Waffe gegen sich, verletzte sich jedoch nur leicht. Er wurde gefesselt und der Polizei übergeben. Louis Gormaz, der in Santiago in Chile geboren und dessen Vater eines der bevorzugten Mitglieder der südamerikanischen Kolonie in Paris ist, hat den Mord wegen nicht erwiderter Liebe begangen. Fräulein Sottlin war ihm ihrer außerordentlichen Schönheit wegen aufgefallen, und er hatte sich der Dame vergeblich zu nähern versucht.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung

Gemäß Abschnitt II Absatz 12 der militärischen Ergänzungs-Bestimmungen zu dem Gesetz betreffend Aenderung der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 werden alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche sich bis jetzt noch nicht im Besitze der veränderten bezw. neuen Papiere — namentlich nicht der neuen Paßbestimmungen — befinden, hiermit aufgefordert, bei Vermeidung der im § 67 des Reichs-Militär-Gesetzes angedrohten Strafen ihre Militärpapiere behufs Abänderung bezw. Austausch an den zuständigen Bezirks-Feldwebel abzugeben oder einzusenden.

Diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche sich außerhalb Deutschlands befinden, haben ihre Militärpapiere zu vorgenanntem Zwecke bis zum 30. September d. J. oder wenn dieselben vor diesem Zeitpunkt nach Deutschland zurückkehren, bis 14 Tage nach erfolgter Rückkehr dem betreffenden Bezirks-Feldwebel einzusenden.

Wer sich auf Seereisen befindet, hat seine Militärpapiere gleichfalls bis zum 30. September d. J. oder wenn er vorher bei einem Seemannsamte des Inlandes abgemustert worden, bis 14 Tage nach erfolgter Abmusterung dem zuständigen Bezirks-Feldwebel einzusenden.

Bezirks-Kommando Thorn“

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn den 27. Juni 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für das Quartal Juli/September 1888 haben wir folgende Holzverkaufs-Termine festgesetzt:

Donnerstag d. 26. Juli, Vorm. 10 Uhr im Jahnke'schen Oberkruge zu **Pensau,**

Donnerstag d. 30. Aug., Vorm. 10 Uhr im Suchowolski'schen Kruge zu **Renczkau,**

Donnerstag d. 27. Sept., Vorm. 10 Uhr im Tews'schen Kruge zu **Amthal.**

Zum öffentlichen Ausgebot gegen gleich baare Bezahlung gelangen Brennhölzer aus allen Schutzbezirken je nach Bedarf und Nachfrage.

Thorn den 24. Juni 1888.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.